

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

gegründet 1868

(Neueste Nachrichten.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Medendorf, Zeitzhe, Glinnigfeld, Hordel,

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).

**in Stadt und Amt Wattenscheid,**

Evinghausen, Weitenfeld, Hüntrop, Eppendorf, Munnich, Eiberg, Freisenbruch u. a.

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzusagen ausgeschlossen. Stonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen. Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postcheck-Kto Köln 8566.

Wetterausichten.

Wetter für Mittwoch.

Fortdauer des veränderlichen, trüben und regnerischen Wetters.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 22. Juli.

Reichstagsabgeordneter Seemann in Wattenscheid.

Wie wir hören, hat Reichstagsabgeordneter Seemann bestimmt zugesagt, in einer am nächsten Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Restaurant Meier an der Bochumerstraße stattfindenden Mitgliederversammlung des hiesigen national-liberalen Bürgervereins ein Referat über die Tätigkeit der natl. Partei und über die politische Lage zu halten. — Der Vorstand und die Vertrauensmänner des 7. und 8. Bezirks des natl. Bürgervereins hatten heute abend 8 Uhr im Restaurant Wollenweber eine Sitzung ab.

Westfalentag der kath. kaufmännischen Vereine Südwestfalens.

Zum 2. Male trafen die Mitglieder der katholischen kaufmännischen Vereinigungen des Westfälischen Südbundes auf dem „Freischütz“ bei Schwerte zur Feier des gemeinsamen Gaufestes am Sonntag zusammen. Auch die Wattenscheider Markania unter Führung des Vorsitzenden Dinspel nahm in stattlicher Stärke mit Damen an dem Feste teil. Trotz der ungünstigen Witterung belief sich doch die Zahl der Teilnehmer aus allen Teilen des Gaues auf über 800 Damen und Herren. Diese gemeinsamen großen Gausfeste sollen zweckmäßig den Gedanken des K. K. V. in die Massen zu tragen, zugleich sollen sie auch eine Kumbgebung für die Bestrebungen des kath. kaufmännischen Verbandes sein. Der glänzende Verlauf des Westfalentages der K. K. V. ist dieser Absicht voll gerecht geworden. Von Seiten des Leipziger Kongresses lag ein Begrüßungstelegramm vor. Der GauNordwestfalen ließ Brudergrüße übermitteln. Dank-Beamer Baumges-Dortmund wies in der Begrüßungsansprache auf den guten Verlauf des Leipziger Kongresses der K. K. V. hin. Die Gesangsabteilung der Markania-Dortmund, vor allem aber das geschulte Quartett des Hagener Vereins trugen durch ihre Gesänge viel zur Hebung der an sich schon gemüthlichen Stimmung bei. Damen des Hagener Vereins warteten mit einem lieblichen Blumenreigen auf. Die humoristisch-fachliche Damenrede des Journalisten Kamp-Bochum entfielte unausgesetzt Heiterkeitsstürme. Eine Fackelpolonoise durch die Waldanlagen und ein gemüthlicher Ball schlossen den stimmungsvollen Westfalentag 1913.

K.-B.-B.

Wir versehen nicht, nochmals auf die heute Abend punkt 9 Uhr im Restaurant S. Voortmann-Nordstraße stattfindende Jahres-Generalversammlung der Kommunalwirtschaftlichen Vereinigung hinzuweisen, die jetzt außer einer großen Zahl von Einzelmitgliedern auch den Gewerbeverein, den Wirtverein, die Markania, den Haus- und Grundbesitzerverein und Verkehrsverein als Mitglieder umfasst. Nichtsdestoweniger ist es dringend erforderlich, die junge Vereinigung weiter auszubauen und ihr immer neue Mitglieder zuzuführen, damit sie noch stärker und leistungsfähiger wird. Je größer die Mitgliederzahl, um so mehr Arbeitskraft und Anregung kann ihr ja aus den eigenen Reihen gegeben werden. Die kommunal-wirtschaftlichen Vereinigungen anderer Orte geben uns da mit gutem Beispiel voran. Die Bürgerschaft soll zeigen, daß sie ihren Anteil nimmt am Wohl und Wehe der Zukunft, daß sie selbst Initiative hat und gern die Behörden unterstützt und Hand in Hand mit ihnen arbeitet. Die heutige Tagesordnung ist eine sehr wesentliche und umfassende: Bericht über das letzte abgelaufene 1. Geschäftsjahr, Rassenabschluß, Decharge, Vorstandswahlen, Berichte über die Verhandlungen zwischen Agl. Eisenbahndirektion Essen und Vorstand über die in letzter Sitzung beschlossenen Punkte, politische Anregungen für Stadt und Amt Wattenscheid, Aufnahme neuer Mitglieder, sowie alle anderen etwa aus der Versammlung hervorgehenden Beratungsgegenstände. Gerade in dieser letzten Beziehung ist es erforderlich, daß die Mitgliedschaft auch mitarbeitet u. in der Versammlung alle Wünsche zur Erörterung stellt, die in irgend welcher Beziehung mit dem Gedeihen der Stadt in Verbindung stehen. Die Einführung auch von Nichtmitgliedern ist nur erwünscht.

Aus der Schuhmacher-Innung.

Die Mitglieder der Schuhmacherzunftinnung trafen gestern abend im Innungslokale Grucza unter dem Vorsitz des Obermeisters Blambeck zu der Quartalsversammlung zusammen. Aus den Verhandlungen ist folgendes zu berichten: Bei der Eröffnung widmete Obermeister Blambeck dem verstorbenen Mitglied Wilh. Wintrop einen Nachruf, worauf dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Der Vorsitzende machte sodann Mitteilung von den bestandenen Meisterprüfungen von Stinnesen und Hennings. Am 17. August findet in

Gelsenkirchen der Unterverbandstag statt. Zu diesem wurden Obermeister Blambeck und Meister Zender delegiert. Die Mitglieder versammelten sich um 2 Uhr nachmittags bei H. Voortmann.

Schießschießen.

Der hiesige Kameradschaftliche Kriegerbund und der Artillerieverein veranstalteten gestern nachmittag auf dem Schießstand des Kriegerverbandes ein Vergleichsschießen zur Vorbereitung für das Ende dieser Woche stattfindende Kreisverbandschießen. Die Beteiligung war zahlreich, die Leistung der Schützen durchschnittlich eine gute.

Vereinigung ehemal. 187er.

Die Vereinigung ehemaliger 187er (Vorsitzender Bädermeister Leo Sechtleiner) veranstaltete am Sonntag einen Familienausflug nach Lehmsuhl (Mausefalle) in Eppendorf, wozu sich die Mitglieder mit ihren Damen sehr zahlreich beteiligten. Auf dem schon gelegenen Schießstand wurde ein Preis-schießen abgehalten, wobei die besten Schützen Ehrenscheiben und mehrere wertvolle Preise erhielten. Gegen Abend wurde der Rückmarsch angetreten, und gegen 9 Uhr gelangte man wieder im Vereinslokal (Koch Kaiserfaal) an. Hier wurde vom Vorsitzenden die Preisverteilung vorgenommen, worauf die Kameraden mit ihren Damen noch mehrere Stunden in bester Stimmung zusammenblieben und dem großen Turnerkommers im Kaiserfaal beiwohnten.

Aus den christlichen Gewerkschaften.

Vor Kurzem war von mehreren Blättern behauptet worden, Führer der christlichen Gewerkschaften hätten sich bei der letzten päpstlichen Enzyklika in aller Heimlichkeit der Kurie unterworfen und den deutschen Bischöfen Versprechungen gemacht, die im unmittelbaren Widerspruch zu ihren öffentlichen Äußerungen auf dem Essener Kongress gestanden hätten, insbesondere die evangelischen Mitglieder hätten hintergangen worden. Wie das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften nunmehr mitteilt, wird gegen sämtliche Blätter, die diese Beschuldigungen weiter verbreitet haben, gerichtliche Klage eingereicht werden. Die Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften werden aufgefordert, alle in Frage kommenden Zeitungen dem Generalsekretariat in Köln einzusenden.

Polnische Gewerbeausstellung.

Auf dem Schützenhofe in Pochum wurde Samstag nachmittag die von den polnischen Vereinen veranstaltete polnische Gewerbeausstellung auf dem Schützenhofe eröffnet. Sie ist die 1. dieser Art im westlichen Industriebezirk. Unter den 120 Ausstellern befinden sich auch die polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter, die polnische Gewerbebank in Oberhausen und die führenden polnischen Blätter des Ostens und des Westens. Die Ausstellung ist reich besetzt mit Waren aus dem Osten, den Ostseeprovinzen, Galizien, Rußischpolen und selbst von Polen Amerikas. Namentlich ist die Stickereiabteilung mit vielen Handarbeiten und Stickerzeugnissen polnischer Damen versehen.

Deutsches Turnfest.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, wurde in einer Sitzung des Festauschusses der deutschen Turnerschaft für das nächste große deutsche Turnfest die Stadt Düsseldorf in Aussicht genommen.

Aleine lokale Nachrichten.

Der Junggesellenklub „Gemüthlichkeit“ (Vereinslokal Jos. Strud) unternahm am Sonntag mit seinen Mitgliedern und Ehren-Mitgliedern einen Ausflug nach dem Sauerlande, und zwar nach Altenborn zur Tropfsteinhöhle. Nachdem dieses herrliche Wunderwerk der Natur mit den prachtvollen Grotten und Gängen besichtigt war, wurden einige kleinere Fußtouren unternommen, u. a. zum Schloß Schnellenberg, das eingehend in Augenschein genommen wurde. Leider konnte der große Rittersaal nicht besichtigt werden, weil vor einigen Tagen dort eine Trauerfeier stattgefunden hatte. Alsdann ging es wieder zur Heimat, wo die Ausflügler im Vereinslokal 10.30 Uhr wieder ankamen und dort noch manche Stunde beim „Gemüthlichen“ zubrachten.

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über das so sehr genussreich verlaufene Konzert des Gesangsvereins „Germania“-Ketten sei noch mitgeteilt, daß die Musikkapelle von dem Konzertmeister Hübenthal von hier gestellt wurde. Wie schon hervorgehoben, bot die Kapelle hervorragende, künstlerisch abgerundete Leistungen.

Zu unserer Notiz, wonach eine Frau wegen versuchten Diebstahls in der Hohenzollernschule zur Anzeige gelangt sei, wird uns mitgeteilt, daß die Untersuchung die Unschuld der Frau ergeben hat.

In dem in Leipzig stattfindenden Verbandstage der Fleischer-Berufsgenossenschaft und des Verbandes Deutscher Häutefabrikanten nimmt als Vertreter der Wattenscheider Innung Wegnermeister Henschel teil.

Gefunden wurden in hiesiger Stadt in der Nähe der Hochstraße ein Bündel mit Kleidern und Wäsche sowie in einer Wirtschaft ein Portemonnaie mit Inhalt. Die Eigentümer wollen sich im Rathause, Zimmer 2, melden.

Der Kursus für Schneiderinnen und Putzmacherinnen begann gestern abend im Kaiserfaal (Koch).

Er wird von Lehrer Morshäuser-Westenfeld geleitet. Es sind 40 Stunden in Aussicht genommen. In jeder Woche wird an 2 Abenden Unterricht erteilt. Anwesend waren 28 Damen.

Fliegerunfall in Gelsenkirchen.

Ein Fliegerunfall ereignete sich gestern abend 9 Uhr auf dem Gelsenkirchener Flugplatz. Der Pilot Große unternahm mit Otto Steffa als Passagier auf dem Ders-Eindecker einen Aufstieg. Infolge eines Motordefekts sackte der Apparat nach 5 Minuten Flugzeit und rannte gegen die Mauer am Heßler Tor. Der Apparat ist total zertrümmert. Der Pilot und der Passagier haben glücklicherweise nur kleine Hautabschürfungen davongetragen. Der Ders-Eindecker ist einer der Apparate, die die Firma Krupp dem Flugplatz schenkte.

Zechpreller.

Gestern erschien im Restaurant Hagedorn ein Holländer, tat sich am Essen und Trinken gütlich und wollte sich dann entfernen, ohne bezahlt zu haben. Als der Wirt ihm den Weg vertrat und Geld verlangte, wurde er grob, schimpfte, er habe schon bezahlt und ging dann sogar tätlich gegen den Wirt vor. Inzwischen war die Polizei herbeigerufen worden, welche den frechen Patron festnahm. Er wird sich wegen Zechprellerei, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu verantworten haben. — Ein weiterer Fall von Zechprellerei ereignete sich an der Trinthalle neben dem Stadtgarten. Zwei Glinnigfelder Burtschen hatten ihren Durst gelöscht, warfen dann die Flaschen auf die Straße und wollten sich ohne Bezahlung aus dem Staube machen. Der Trinthallenteller, ein alter Invalide, welcher ihnen nachstellte, wurde von den Burtschen obendrein mit Prügel bedroht, sodaß er schließlich flüchten mußte. Glücklicherweise kam ein Polizeibeamter des Weges, der die Burtschen zwecks Feststellung der Personalkarte mit zur Wache nahm. Auch für diese dürfte der Fall noch unangenehme Folgen haben.

Von Krämpfen befallen.

Gestern abend gegen 9 Uhr wurde auf der Hochstraße in der Nähe der Post ein älterer Arbeiter von Krämpfen befallen. Da der Mann unbekannt war, sorgte Polizeiergeant Weller für seine Unterbringung im Krankenhaus.

Gestogener Dieb.

Bei dem letzten Kriegerverbandsfeste waren von den von Hagen entliehenen Geschützen 2 Dedden, welche zu den Pferdegeschirren gehörten, gestohlen worden. Jetzt ist es gelungen, den Dieb in der Person des arbeits- und wohnungslosen Arbeiters B. zu ermitteln. B. giebt den Diebstahl zu, will aber nicht wissen, wohin die Dedden gekommen sind. Er wurde dem hiesigen Agl. Amtsgericht vorgeführt.

Feuer in Eppendorf.

Eppendorf, 22. Juli. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist heute mittag kurz vor 12 Uhr in der Restauration Schäfer ein Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr ist sofort ausgerückt. Weitere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Ein raufstüger Burtsche.

Hordel, 22. Juli. Eine raufstüger Gesinnung zeigte der kaum 19jährige Bergmann Albert B. von Hordel. In der Bernerischen Wirtschaft zog er schon im Verlauf eines von ihm herausgeschworenen Wortwechsels sein Messer. Zu Tätschelten kam es hier nicht. Dann suchte er eine benachbarte Wirtschaft auf, wo er bald wieder Handel hatte. Der Wirt warf ihn jedoch zur Türe hinaus. Während über diese verdiente Behandlung lief er in der Mühlenstraße mit geöffnetem Messer umher. Ein guter Freund von ihm, der Bergmann Johann Scheer, rief ihm zu: „Stech das Messer ein“. Kaum hatte er die Worte gesprochen, als sich B. gegen ihn wandte und ihn in den Rücken stach. Sch. wollte dem B. nun das Messer entreißen. Bei der Balgerei kamen beide zu Fall. B. hieb nun blindlings mit dem Messer auf sein Opfer ein, das aus 7 Stichwunden im Rücken, Schulter und Hüfte blutete. Mehrere Vergleiche rissen den Gefallen von seinem Opfer. Nunmehr fiel die entrüstete Menge über den Messerhelden her, der eine tüchtige Tracht Prügel erhielt. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Stiftungen.

Gelsenkirchen, 22. Juli. Der verstorbene Kaufmann Theodor Stein hat der ev. Gemeinde den Betrag von 3000 Mark vermacht zur Unterstützung armer Konfirmanden, außerdem 5000 Mark für die Schulbildung des Beretns-hauses in der Neustadt und 1000 Mark für die dortige Kleinkinderschule. Ein anderes Mitglied der Gemeinde hat 1000 A geschenkt für ein Heim, in dem alleinstehende junge Mädchen ein gutes Unterkommen finden; zu diesem Fonds sind bereits kleine Summen beigelegt. Die Sammlungen sollen fortgesetzt werden, um baldmöglichst dieses Heim errichten zu können.

Alkoholvergiftung.

Gelsenkirchen, 22. Juli. Tot aufgefunden wurde ein Gelegenheitsarbeiter auf dem Hofe eines Fuhrunternehmers an der Industriestraße. Anscheinend liegt Alkoholvergiftung vor. Weitere Lokalnachrichten siehe 2. Blatt.

Bulgarien willigt in die gemeinsame Konferenz.

Alle rumänischen Forderungen anerkannt.

Bulgarien scheint jetzt endlich der Macht der Tatsachen nachgeben zu wollen. Nachdem es eingesehen hat, daß es in direkte Verhandlungen mit seinen Gegnern eintreten muß und daß sich Rumänien nicht von den anderen Kriegsführenden trennen läßt, ist nunmehr Aussicht vorhanden, daß die gemeinsame Friedenskonferenz zustande kommen und ein Waffenstillstand geschlossen werden wird. Natürlich wäre damit noch nicht der Friede gesichert, denn ganz abgesehen von der kriegerischen Aktion der Türkei hängt der Erfolg der Verhandlungen davon ab, was der Nachgiebigkeit Bulgariens zugewendet wird. Ueber die Verhandlungsbereitschaft Bulgariens liegt aus Sofia folgende Meldung vor: Am Sonntagabend sandte die bulgarische Regierung ein direktes Telegramm an den rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu, in welchem der Ausbruch eines rumänischen Delegierten zu den Friedensverhandlungen zugestimmt wird. Da somit alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen, erwartet man die sofortige Einstellung des Vorrückens der Rumänen. In einer Meldung aus Bukarest wird bestätigt, daß Bulgarien durch die Vermittlung des italienischen Gesandten bei der rumänischen Regierung um Frieden gebeten und um Bestätigung des Ortes ersucht hat, an dem die Delegierten zusammenkommen sollen. Ueber die rumänischen Bedingungen, mit denen sich Bulgarien einverstanden erklärt hat, wird aus Bukarest gemeldet: Der offiziöse Presse zufolge hat die rumänische Regierung in ihrer Antwort auf die letzte bulgarische Note folgende Friedensbedingungen gestellt: 1. die Grenze Turtulai-Dobritsch-Batschil, 2. Verbleiben der rumänischen Armee in Bulgarien bis zum Abschluß des Friedens. Diese Forderungen hat Bulgarien bedingungslos anerkannt.

Vergewisserte Stimmung in Sofia.

Daß Bulgarien in allen Punkten Rumänien nachgibt, läßt mit genügender Deutlichkeit darauf schließen, daß es am Ende seiner Kräfte angelangt ist. Folgende Meldung aus Sofia bringt die Bestätigung: Angesichts der verzweifeltsten Lage Bulgariens herrscht in Sofia außerordentliche Aufregung. Man ist auf alle Eventualitäten gefaßt. Die bulgarische Armee ist dadurch vollkommen lahmgelegt, daß durch die Zerstörung der über den Wld führenden Eisenbahnbrücke die einzige Zufahrtslinie für die Verpflegung aus dem Norden Bulgariens unterbrochen ist.

Eine türkische Note.

Konstantinopel, 22. Juli. Die Pforte hat an die Botschafter folgende Zirkularnote gerichtet: Trotz des von Bulgarien an den Tag gelegten Eifers, den Vorfrieden zu unterzeichnen, weigerte sich Bulgarien, Gebiete zu räumen, welche an die Türkei zurückgelangen müssen. Bulgarien handelt zweifellos in der Absicht, sich eine Grenze zu sichern, welche der falschen Auslegung entsprechen sollte, die Bulgarien der Linie Midia-Enos geben wollte. Erst als die türkische Regierung, des Wartens müde, ihre Armee beauftragte, diese Gebiete wieder zu besetzen, beschloß die bulgarische Regierung, die Truppen zurückzugeben. Andererseits bestand die Pforte, um die Möglichkeit zu haben, die Hauptstadt und die Dardanellen zu verteidigen, darauf, jeden Beweis zu erbringen, daß nur durch die nach Norden längs der Maritsa gehende Linie, die ihren Ausgangspunkt in Enos nimmt, die Grenze gebildet werden könne. Die Tatsache, daß diese Linie nicht so, wie es sein müßte, im Friedensvertrag festgestellt wurde, erklärt sich aus dem Wunsch der Mächte, die damals von den Bulgaren erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen und so rasch wie möglich eine Zusammenkunft der Vertreter in London sicherzustellen. Demgemäß und in dem hauptsächlichsten Zwecke, alle Beweislücken zu vermeiden, wandte sich die Pforte unmittelbar an Bulgarien, um ihm die Gründe mitzuteilen, weshalb sie gezwungen sei, darauf zu bestehen, daß die Grenzlinie dem Lauf der Maritsa bis Adrianopel folge. Die Türkei hätte gewiß vorgezogen, diese Fragen mit Bulgarien auf diplomatischem Wege zu regeln. Leider hindern die von den Bulgaren in den besetzten Gebieten mit unbeschreiblicher Barbarei verübten Greuel, die Bulgariens bisherige Verbündeten mit derselben Empörung feststellen konnten, wie die türkischen Truppen, die Türkei an einer diplomatischen Lösung. Die Erfahrung bewies, daß alle mit Bulgarien begonnenen Verhandlungen dazu verurteilt sind, endlos in die Länge gezogen zu werden. Unter diesen Umständen sieht sich die Pforte gezwungen, die fragliche Grenze schon jetzt zu besetzen. Indem sie sich verpflichtet, im Einvernehmen mit den Mächten das künftige Geschick Thraziens festzustellen. Die Pforte fügt hinzu, daß sie, in dem Wunsche, die Entscheidung der Mächte zu achten und mit Bulgarien regelrechte Beziehungen herzustellen, die genannte Linie als endgültige Grenze ansieht, und verpflichtet sich, sie unter keinem Vorwande zu überschreiten. Die Pforte hofft, daß die Mächte erkennen werden, der gegenwärtige Krieg zwischen den Balkanstaaten und die verschiedenen Folgen, die sich daraus für Thrazien ergeben könnten, zwänge die Pforte in doppelter Beziehung, die Grenze sobald wie möglich sicherzustellen, um die Sicherheit der Hauptstadt zu verbürgen. Sie hofft ferner, daß die Mächte mit Rücksicht auf die besondere Lage Thraziens Bulgarien die notwendigen Ratsschlüsse erteilen werden, um eine rasche und friedliche Lösung in dem dargelegten Sinne zu sichern. Die Pforte glaubt schon jetzt, die Verantwortung für eine mögliche Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf Bulgarien schieben zu müssen. — Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle handelt es sich bei der türkischen Note nicht um eine Kriegserklärung an Bulgarien.

Der Vormarsch der Türken.

Konstantinopel, 22. Juli. (Amtl. Meldung.) Die Türken hatten bei der Besetzung einiger strategischer Punkte mit den Bulgaren, welche Widerstand leisteten, einen Kampf zu bestehen. Ein bulgarischer Offizier und 135 bulgarische Soldaten wurden gefangen genommen. Hieraus wurde der Bahnhof von Lüle Burgas und die Brücke über den Ergene-Fluß genommen. Eine türkische Armee hat Unfentropi und Baba Gasi besetzt.

Sofia, 22. Juli. Die gegen Adrianopel vorrückenden türkischen Truppen eröffneten auf die die Eisenbahn bei Rulio-Burgas bewachenden bulgarischen Abteilungen Infanterie- und Artilleriefeuer. Die Regierung hat deshalb bei den fremden Gesandtschaften Protest erhoben.

Entwaffnung bulgarischer Kriegsschiffe.

Sewastopol, 22. Juli. Der bulgarische Kreuzer „Nadjesta“ und die 6 bulgarischen Torpedoboote, die am 12. Juli hier eingetroffen waren, sind gestern entwaffnet worden.

Die Türken in Adrianopel?

Die wenig wahrscheinliche Meldung, daß die Türken von Adrianopel wieder Besitz ergriffen hätten, wird von London verbreitet. Der „Times“ wird aus Sofia vom 20. Juli telegraphiert:

Die Türken sind nach kurzem Kampfe gegen eine kleine algerische Verteidigungsabteilung in Adrianopel eingerückt.

Die regulären Truppen brennen, plündern und begehen allerhand Grausamkeiten. Andere türkische Truppen rücken in östlicher Richtung vorwärts.

Das Datum des 20. Juli macht diese Meldung noch verächtlicher. Würde die Besetzung schon an diesem Tage erfolgt sein, so müßte jetzt eine Bestätigung vorliegen. Nach den offiziellen bulgarischen Meldungen befanden sich die Türken gestern noch weiter zurück.

Montag früh rückte eine türkische Kavallerie-Esdrone in Lüle Burgas ein. Der kommandierende Offizier erklärte dem bulgarischen Kommandanten, daß er Order habe, die Stadt zu besetzen. Trotz der Einwendung, daß sich Lüle Burgas westlich von der zwischen den beiden Regierungen provisorisch festgestellten Demarkationslinie befände, verblieb der türkische Kommandant mit seinen Truppen daselbst, um neue Befehle abzuwarten.

Sonntagabend besetzten 2 türkische Kompagnien mit einer Kavallerie-Esdrone Unfentropi. Die von den Bulgaren freigelassenen türkischen Kriegsgefangenen bildeten Vachibozuk-Banden, welche Thrazien überschwemmen und die bulgarischen Dörfer ausplündern. Die Bevölkerung ergreift die Flucht. Alle Wege sind durch Flüchtlinge überschwemmt. Es wurden Maßnahmen getroffen, um Ruhe und Ordnung zu sichern.

Die Haltung der Mächte.

London, 22. Juli. Obwohl das Vorgehen der Türkei in diplomatischen Kreisen als die bereits hinreichend verwickelte Lage noch verwickelter gestaltend angesehen wird, wird es unter den Großmächten keine Verwirrung hervorrufen, weil sie die einmütige Auffassung haben, daß das uninnige Bestreben der Türkei bezüglich der Enos-Midia-Linie nicht geduldet werden dürfe. Es werden Schritte getan werden, um diesen Standpunkt der Mächte in Konstantinopel klar zu legen. Die Botschaftervereinigung zeigte gestern nachmittags vollkommene Einmütigkeit in dieser Hinsicht, obwohl noch keine endgültigen Vorschläge gemacht worden sind. Die Botschafter besprachen ferner die Notwendigkeit, daß die Kriegsführenden bald zur Verständigung kommen und machen einige Fortschritte bezüglich des Statuts für Albanien.

Deutschland.

12 000 Begnadigungsgesuche.

Berlin, 22. Juli. Die Zahl der aus Anlaß des Regierungsjubiläums vom Justizminister gestellten Anträge auf Begnadigung stieg auf ungefähr 12 000.

Eine Ente.

Berlin, 22. Juli. In verschiedenen Blättern ergaben Ende voriger Woche eine Notiz, daß eine Neubewaffnung der Artillerie binnen kurzem bevorstünde. Den Anstoß hierzu sollte eine Rede des Abgeordneten Häußler im Reichstage am 9. April d. J. gegeben haben, in der er das Artilleriematerial als den modernen Anforderungen nicht mehr entsprechend bezeichnet hatte. Ganz abgesehen davon, daß der Abgeordnete Häußler in der letzten Sitzung dem bayerischen Generalmajor Wenninger gegenüber seine Worte gewissermaßen bekräftigend, die deutsche Artillerie als die beste der Welt bezeichnete, wird im „Tag“ jetzt auch von zuständiger Seite auf eine Anfrage mitgeteilt, daß im Kriegsministerium weder eine Neubewaffnung, noch eine Umbewaffnung der Artillerie in Aussicht genommen worden ist.

Die Krupp'sche Besetzung Angelegenheit.

Berlin, 22. Juli. Wie nunmehr bestimmt verlautet, wird die Verhandlung gegen die 7 Zeugenoffiziere und einen Intendanten vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur in der Krupp-Angelegenheit größtenteils öffentlich geführt werden. Es werden an die Zeitungsberichterstattung bereits Eintrittskarten ausgegeben. Verhandlungsführer ist Kriegsgerichtsrat Coerrens, juristischer Beistand Kriegsgerichtsrat Bärensprung. Die 3 richterlichen Offiziere werden erst in den nächsten Tagen kommandiert.

Das Interview des Prinzen Max von Sachsen.

Dresden, 22. Juli. Die sächsische Regierung veröffentlicht zu der Angelegenheit des Prinzen Max, der bekanntlich in einem in der „Wiesbadener Ztg.“ veröffentlichten Interview scharfe Angriffe gegen die österreichische Balkanpolitik gerichtet hatte, folgende Erklärung im amtlichen „Dresdener Journal“: „Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, steht Se. Kgl. Hoheit der Prinz Max, Herzog von Sachsen, dem Artikel eines deutschen Prinzen über die Balkanwirren in der „Wiesbadener Zeitung“ und den darin erhobenen Angriffen gegen die österreichisch-ungarische Balkanpolitik fern. Es handelt sich vielmehr um eine indistrete, mißverständliche und tendenziöse Wiedergabe eines nicht für die Presse bestimmten, ganz primitiven Meinungsaustausches zwischen Se. Kgl. Hoheit und einem ihm bekannten Herrn über beiderseitige Einbrüche und Erinnerungen bei früheren Reisen auf dem Balkan.“

Oesterreich.

Die österreichische Heeresvermehrung.

Wien, 22. Juli. Wie aus militärischen Kreisen verlautet, soll die Forderung der Kriegsverwaltung für die Vermehrung des Rekrutenkontingents etwa 35 000—40 000 Mann betragen. Die Höhe des für die ungarische Landwehr geforderten Kontingents dürfte sich zwischen 6000—8000 Mann bewegen, jedoch schweben hierüber noch Verhandlungen.

Holland.

Die niederländischen Sozialdemokraten lehnen die Ministerliste ab.

Amsterdam, 22. Juli. In einer Zusammenkunft der sozialdemokratischen Kammergruppe und des Parteivorstandes wurde beschlossen, das Anerbieten, Ministerliste durch Sozialdemokraten zu besetzen, abzulehnen, so daß also der auf den 26. und 27. Juli anberaumte Landestag der Sozialdemokraten, der über diese Frage Beschluß fassen sollte, nicht stattfindet.

Frankreich.

Erzbischof de la Motte von Cambrai.

Paris, 22. Juli. Der Erzbischof von Cambrai, de la Motte, ist gestern vormittag auf seinem Landgut in Cancale im Departement Ille et Vilaine im Alter von 65 Jahren gestorben. Er hatte mit großer Entschiedenheit die christlich-demokratische Richtung befolgt und in seinem Sitz mit dem Deputierten Abbe Lemire durchgesetzt, daß der Vatikan den Geistlichen untersagte, sich ohne Ermächtigung ihres Bischofs um ein Wahlmandat zu bewerben.

Ein Nachklang zum Straßburger Garnisonalarm.

Straßburg, 21. Juli. Ein Nachspiel zu der vielbesprochenen Alarmierung der Straßburger Garnison durch ein gefälschtes Kaisertelegramm beschäftigte die Straßburger Straßkammer, vor der sich 4 Helfershelfer des damaligen Täters, des ehemaligen Zahlmeisteraspiranten Wolter, wegen einer Reihe schwerer Urkundenfälschungen und verschiedener Betrugsverbrechen zu verantworten hatten. Bekanntlich hatte Wolter am Vormittag des 5. Februar d. J., gerade um die Zeit, als man

nach den letzten amtlichen Meldungen den Kaiser in Königsberg i. Pr. vermuten mußte, ein gefälschtes Telegramm angefertigt und es selbst in der Uniform eines Postboten beim Generalkommando abgegeben, wonach angeblich auf Anordnung des Kaisers die gesamte Garnison sofort von der Hauptwache aus zu alarmieren war. Das Telegramm schloß: „Ich treffe im Kraftwagen um 12 Uhr auf dem Exerzierplatz Polygon ein. Unterzeichnet war das Telegramm Wilhelm I. R. Auf dieses Telegramm hin wurde dann tatsächlich die ganze Garnison alarmiert, und gegen 12 Uhr mittags rückten Truppen aller Waffengattungen in Felduniform nach dem großen Exerzierplatz, wo sich bereits Prinz Joachim von Preußen, die Generalität und der kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel eingefunden hatten. Nachdem dann die gesamten Truppenteile bis 2 Uhr auf dem Paradeplatz gewartet hatten, erfolgte telefonische Rückfrage an den Berliner Hof. Der Statthalter nahm dann der Form halber einen Vorbeimarsch der Garnison ab, worauf die Truppen in ihre Kasernen zurückgeschickt wurden. Kurze Zeit darauf hatte man den Urheber der gefälschten Depesche in Händen, den früheren Zahlmeister-Aspiranten des Fußartillerie-Regiments Nr. 8, August Wolter aus Weß, der im Jahre 1877 geboren ist. Wolter diente zuerst in Straßburg und wurde schließlich wegen Unzurechnungsfähigkeit mit Pension vom Militär entlassen, nachdem er in einen Prozeß wegen Veruntreuung von Geldern verwickelt gewesen war. Wolter wehrte sich mit allen Mitteln dagegen, als geistesgestört bezeichnet zu werden, und hatte sich auch an den Vertreter von Straßburg-Stadt, den sozialdemokratischen Abgeordneten Boesche, gewandt, der seine Sache auch im Reichstag zur Sprache brachte. In der Folge richtete Wolter fortwährend Eingaben an Reichstag und Landtag und drohte auch mehrfach, er werde der Welt einen Streich spielen, wie er noch nie gesehen worden sei. Dieser Streich bestand auch darin, daß er die von ihm auf einem amtlichen Telegramm-Formulare selbst niedergeschriebene gefälschte Depesche in Vertretung dem Gouverneur General der Infanterie Freiherr v. Egloffstein ausshändigte. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung wurde Wolter einer Irrenanstalt überwiesen und erneut für unzurechnungsfähig erklärt. Damit erübrigte sich eine gerichtliche Verhandlung gegen ihn, da ihm in jenem Falle der Schutz des § 51 St.-R.-O. zugebilligt worden wäre. Dagegen ergab die weitere Untersuchung gegen Wolter, daß er seit längerer Zeit bereits der Intimus zweier beschäftigungsloser Straßburger Kaufleute, und zwar des Gustav und Friedrich Jung, gewesen war, die sich nach Vergebung einer größeren Erbschaft durch Warenaufkauf und ähnliche Betrugsmanöver Vermittel zu verschaffen gesucht hatten. Eine große Anzahl Geschäftsleute sind durch die beiden geschädigt worden, deren Helfershelfer in erster Linie August Wolter und ferner ein junger Kaufmann und ein ehemaliger Kavallerieoffizier waren. Um ihre Betrugsmanöver zu verdecken, sollen die Gebrüder Jung mit Wolter die gestern zur Verhandlung stehenden Straftaten begangen haben, die sich als schwere Urkundenfälschung darstellten. Allen drei liegt zur Last, in etwa 40 Fällen gefälschte Akte mit dem Namen zahlungsfähiger Offiziere in Verkehr gebracht zu haben. Die Papiere sind durch die übrigen Mitangeklagten zur Distanzierung gelangt und von den erhaltenen Barsummen bekamen die Helfershelfer kleine Beträge ab. Inwieweit sämtliche Angeklagte von der Absicht des Wolters gewußt haben, die Straßburger Garnison zu alarmieren, an die sich auch ein Alarm der deutschen Flotte anschließen sollte, hat die Untersuchung nicht ergeben. Wolter ist dabei geblieben, daß er seine Straftat vollkommen selbständig ausgeführt und durchgeführt habe. Die Verhandlung, die den ganzen Tag andauerte, endete mit der Verurteilung des Angeklagten Gustav Jung zu 8 Monaten Gefängnis, während die Mitangeklagten Burkhart 1½ Jahre Gefängnis und ein weiterer Helfershelfer, der Geldgast Hartmann 9 Monate Gefängnis erhielt. Der frühere Kavallerieleutnant, der lediglich die Namen der Offiziere angegeben hatte, deren sich die Angeklagten bei Unterzeichnung der gefälschten Wechsel bedienten, wurde freigesprochen.

Der internationale Bergarbeiterkongreß.

Karlsbad, 22. Juli. Gestern vormittag ist hier der internationale Bergarbeiterkongreß zusammengetreten. Die Verhandlungen, die voraussichtlich die ganze Woche dauern werden, finden in Karlsbad-Bischheim im Saale des Hotels Weber statt. Die Abgeordneten aus den bergbaureichenden Ländern sind in großer Zahl erschienen. Besonders zahlreich sind, entsprechend der Bedeutung u. Größe ihres Verbandes, die Abgeordneten des britischen Bergarbeiterverbandes vertreten. Der unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Sasse stehende alte Bergarbeiterverband (Deutschland) hat 16 Bevollmächtigte nach Karlsbad entsandt, von der polnischen Vereinigung sind 5 angemeldet, von dem Gewerkschaften der Hirsch-Dunderschen Richtung ist bisher niemand anwesend. Außerdem sind auf dem Kongreß vertreten die Bergarbeiterverbände von Oesterreich, Frankreich, Belgien, Holland u. Amerika. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes Großbritannien, Robert Smillie, richtete bei der Eröffnung des Kongresses herzliche Begrüßungsworte an die Teilnehmer. Nach Smillie erhoben sich die Sprecher der übrigen Nationen, um für die Worte des Kongreßpräsidenten zu danken und die Grüße ihrer Kameraden zu überbringen. Im Namen der Deutschen sprach der Vorsitzende des Alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabg. Sasse.

Der Kongreß und der Weltfrieden.

In der vorbereitenden Konferenz hatte der britische Bergarbeiterverband vorgeschlagen, die Frage des Krieges und Friedens als besonderen Gegenstand der Tagesordnung zu behandeln. Zu diesem Zweck war von den Antragstellern eine Resolution entworfen worden. Das internationale Komitee hatte jedoch beschlossen, diese Resolution nicht auf die Tagesordnung zu setzen, vielmehr den Vorsitzenden des Kongresses zu veranlassen, die Frage in seiner Eröffnungsrede zu behandeln. In der gestrigen Sitzung bezeichnete Smillie es als eine Schande des 20. Jahrhunderts, daß sich auf dem Balkan Kriege, die besser an ihrer Zivilisation arbeiten sollten, gegenfeitig zerfleischen, ohne daß die Großmächte eingriffen. Die Bergarbeiterkongresse hätten sich stets gegen den Krieg erklärt, da die Arbeiter Freunde des Friedens seien. Die Arbeiterklasse habe kein Interesse am blutigen Kriegsgewinn. Die Arbeiter müßten dahin streben, in den Ländern die politische Macht an sich zu reißen; denn dann könnten die Kriege durch diese Macht verhindert werden. Inzwischen müsse man andere Mittel zur Durchföhrung der Friedensidee anwenden. Der Redner schlägt vor, bei einem drohenden Krieg einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen, der über Maßnahmen zur Kriegsabwendung beschließen soll. Dieser Kongreß müßte den Herrschenden zurufen: Bis hierher und nicht weiter! Er müßte die Arbeitseinstellung beschließen und den Regierenden das Material für den Krieg verweigern. (Dehafter Beifall bei den Franzosen.) Das österreichische Reichsratsmitglied Schaefer sprach ebenfalls gegen den Krieg, der

lebhaft in kapitalistischen Interessen wurzeln. Die Arbeiterklasse lasse nur einen Krieg gelten gegen den Kapitalismus, die Unterdrückung und Unkultur. Reichstagsabgeordneter Sachse betonte, daß in Deutschland auch die Arbeiterklasse stets bereit gewesen sei, diejenigen Rüstungsmittel zu bewilligen, die zur Erhaltung des Friedens notwendig seien; wogegen man sich wenden müsse, daß der Krieg als solcher, die übermäßigen Rüstungen u. der Chauvinismus. In der Erörterung der Friedensfrage führte Reichstagsabgeordneter Sachse weiter aus, in der Förderung der Friedensidee ließen sich die deutschen Arbeiter nicht von denen anderer Länder übertreffen. Sie würden auch weiter dafür arbeiten, hätten aber, die Frage nicht als Gegenstand der Tagesordnung zu behandeln, weil sich sonst in Deutschland vereinsgesetzliche Schwierigkeiten ergäben. General-Frankreich sagte, es müsse überlegt werden, ob der Ausbruch eines Krieges durch Streit verhindert werden könne. Erfolgreich könne man nur handeln gleich im Anfang, sobald sich die Lage zuspitzen beginne. Beim Agabistreit hätte das Komitee schon eingreifen müssen mit Protesten. Es sei aber nichts getan worden. Jetzt sei es Zeit, für den Frieden zu arbeiten. Marwille-Belgien erklärte, im künftigen Krieg würde Belgien wahrscheinlich wie früher der Tumultplatz der kämpfenden Heere werden, deshalb hätten auch die belgischen Arbeiter ein lebhaftes Friedensinteresse. Der Verlauf des englischen Streits zeige, daß auch die Macht einer geschlossenen Bewegung auf die Regierungen einen Druck ausüben vermöge. Auch Elfers-Holland sprach sich im Sinne der Friedensidee aus.

Aus Westdeutschland.

Köln, 22. Juli. 2 tödliche Automobilunfälle haben sich Samstag hier ereignet. In Köln-Rippe wurde ein dem Trunk ergebener Arbeiter von einem Automobil überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Hospital starb. — Auf dem Wege nach Zunsdorf wurde ein 19jähriger Knabe, der sich an ein Lastautomobil gehängt hatte, von dem Automobil überfahren und erlag seinen Verletzungen.

Köln, 22. Juli. Der Kommandeur der Heilsarmee, Nailton, eines der ältesten Mitglieder und Mitarbeiter des Generals Booth, wurde auf der Durchreise, als er den Zug nach London besteigen wollte, von einem Schlag getroffen. Er war sofort tot.

Köln, 22. Juli. Gestern vormittag versammelten sich die Vertreter der Gesellenvereine, nachdem sie einem vom Weihbischof Dr. Müller geleiteten Pontifikatamt in der Minoritenkirche, wo Kolping bekanntlich seine letzte Ruhestätte gefunden hat, beigewohnt hatten, zur 16. Generalversammlung der Präses des Gesamtverbandes in der Bürgergesellschaft. Vater Provinzial Kassiepe aus Hünfeld bei Fulda sprach über die religiös-sittlichen Aufgaben der kath. Gesellenvereine, und Bischofsanwalter Fr. Schmitz aus Salburg erörterte die Aufgaben der kath. Gesellenvereine auf beruflichem, sozialem und charitativem Gebiet.

Bonn, 22. Juli. Auf einer Wank am Bahnhof der Rheinseebahn hat sich ein unbekannter Mann, der etwa 60 Jahre alt ist, erschossen.

Saarlouis, 22. Juli. Die elektrische Kreisbahn hat ihr 1. Opfer gefordert: in Schwalbach wurde ein Bergmann, der während der Fahrt abspringen wollte, totgefahren, während seine Frau, die ihm nachsprang, einen Armbruch erlitt.

Aachen, 22. Juli. In der verfloßenen Nacht wurde der Landwirt Kochs in Blaufeld von Dieben, die während seiner Abwesenheit in sein Anwesen eingedrungen waren, erschossen, als er bei seiner Rückkehr überraschte. Von den Tätern, denen 500 M. Bargeld in die Hände gefallen sind, hat man noch keine Spur.

Teilsentirchen, 22. Juli. Bei dem Dorfe Ebach fand man in einem Kornfelde ein wenige Tage altes Kind, das ausgelegt worden war und dem 1500 M. beigelegt waren.

Remscheid, 22. Juli. Das Dienstmädchen Maria Wank stürzte an der Bremerstraße aus dem Dachfenster eines Hauses. Die schweren Verletzungen, die es dabei erlitt, hatten den Tod zur Folge. Vor einigen Wochen ist ein Bruder der Verunglückten überfahren und getötet worden.

Bayenburg (Kreis Lennep), 22. Juli. Die Inhaber der Firma Hagenlewer u. Hüfer stifteten zur Erinnerung an den Tag der Übernahme der Firma vor 10 Jahren 10 000 M. zur Gründung einer Unterstützungskasse für die Angestellten.

Düsseldorf, 22. Juli. Die städtische Verwaltung beschäftigt sich mit dem Unternehmen einer 2. festen Rheinbrücke. Nachdem sich frühere Pläne als undurchführbar erwiesen haben, sieht ein neuer Entwurf vor, die diesseitige Brückenrampe am Karlsplatz beginnen zu lassen und in grader Richtung über den Rhein zur Düsseldorf-er Straße in Oberkassel zu führen.

Geldern, 21. Juli. Zum 1. Oktober d. J. wird Geldern wieder Garnisonsstadt. Das neuzubildende 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 159 erhält Geldern als Standort. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Aufnahme einer Anleihe von 400 000 M. zu. Aus diesen Mitteln sollen die Kosten für Barackenbau, Exerzierplatz, Straßenbauten usw. bestritten werden. Der 200 Morgen große Exerzierplatz kommt in die Geldernsche Heide zu liegen.

Mühlheim-Ruhr, 21. Juli. Der Leutnant Küling vom hiesigen Infanterie-Regiment wurde heute früh als Leiche in seinem Zimmer vorgefunden. Der Offizier hat eines unheilbaren Lungenleidens wegen seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Holten, 22. Juli. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern nachmittag auf Zeche „Rhein“, Schacht 1-2. Durch herabfallendes Gestein wurden 7 Bergleute verschüttet. Der Schachtmeister Unhof aus Schmachtdorf konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Bruder des letzteren erlitt schwere Knochenverletzungen. Die übrigen 5 wurden ebenfalls schwer verletzt.

Essen, 22. Juli. Unter großer Beteiligung feierte am Samstag und Sonntag der Verein der Pioniere und Verlestruppen den Tag seines 25jährigen Bestehens. Die Pionierbataillone Nr. 8 in Koblenz und Nr. 10 in Minden hatten Vertreter entsandt. — In der letzten Versammlung des Eogl. Arbeitervereins wurde bekanntgegeben, daß das vom Verein am Weberplatz erbaute, für 200 Insassen berechnete Ledigenheim den Namen Kaiser-Wilhelm-Ledigenheim erhalten soll.

Essen, 22. Juli. Als der Arbeiter Rudolf Goldbach, Gabelsbergerstr. 1 wohnhaft, Sonntag gegen 1.30 Uhr nachts in Begleitung zweier Freunde nach Hause ging, trat plötzlich ein Mann dem G. gegenüber u. stach ihm sein Messer in die Brust. Dann flüchtete der unbekannte Mörder. Goldbach war sofort tot. — Sonntag abend 12 Uhr wurde auf der Hobeisenstraße ein Mann von der Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Bochum, 21. Juli. Die hiesige Baugewerkschaft hat in den letzten Jahren mühselige Einrichtungen auf dem Gebiete der Selbsthilfe des Handwerks geschaffen. Nunmehr

hat sie an der Friedrichstraße ein Haus gemietet, welches den Namen „Mittelstandshaus“ tragen wird. Das neue Mittelstandshaus enthält einen Kasse-, Lehr- und Versammlungsraum, birgt in sich die Verwaltung der Baugewerkschaft, der Schlosser- und der Schneiderinnung, ferner die Verwaltung des Schuhverbandes der Bauinteressenten, das Einziehungsamt des Innungsausschusses, die neugegründete Gewerbegehilfsstelle, Geschäftsstelle des Metzgereivereins und die des Haus- und Grundbesitzvereins.

Bochum, 21. Juli. Der Oberturnlehrer Walbe, der Vorsitzende des westfälischen Provinzialvereins der Turnlehrer, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Bochum, 22. Juli. Der Bischof von Cremona, Mons. Bonomelli, welcher sich die Ausgestaltung der Seelsorge für die italienischen Auswanderer in den europäischen Ländern zur Lebensaufgabe gemacht hat, befindet sich gegenwärtig auf einer Visitationstour in den italienischen Auswanderermissionen-Gebieten. Der Kirchenfürst wird sich auch einige Tage in Bochum aufhalten.

Bochum, 22. Juli. Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses und eines Saalbaues in der Stadt Bochum hatte die Stadt ein Preisausschreiben erlassen. Es waren 115 Bewerbungen eingegangen. Für die engste Wahl blieben 9 Entwürfe. Nach eingehender Prüfung dieser 9 Entwürfe beschloß das Preisgericht, die Entwürfe Nr. 101 mit dem Kennwort „Mit Turm“ von Professor Hermann Billing, Karlsruhe, Nr. 88 mit dem Kennwort „Eositta“ (Architekten C. F. W. Leonhardt und Karl Blattner, Frankfurt a. M.) mit je einem Preise von 8000 M. zu prämiieren. Die Entwürfe Nr. 78 mit dem Kennwort „Ein Rathaus der Neuzeit“ (Architekten Jürgensen und Bachmann, Charlottenburg), Nr. 43 mit dem Kennwort „Richtpunkt“ (Architekten Köhler und Kranz, Charlottenburg), Nr. 81 mit dem Kennwort „Monumentale Kasse“ (Architekt Dipl.-Ing. Ernst Prinz, Kiel), wurden mit je einem Preise von 3000 M. prämiert. Die Entwürfe Nr. 46 mit dem Kennwort „Bergmannslied“ (Architekten Krämer und Herold, Düsseldorf), Nr. 67 mit dem Kennwort „Glückauf“ (Architekt Heinrich Hansen, Kiel), Nr. 100 mit dem Kennwort „Platzwirkung“ (Architekt Alois Bed, Offenbach a. M.), wurden dem Magistrat zum Ankauf für je 1000 M. empfohlen.

Bochum, 22. Juli. Am Sonntag morgen 11 Uhr ist in dem hiesigen Stadtparviertel wiederum eine heftige Erdschütterung bemerkt worden. Am Kaiserweg an der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Allee wurde sie besonders stark verspürt. Die Kronleuchter in den Zimmern gerieten ins Schwanken, Uhren standen still, die Bilder an den Wänden verschoben sich usw., so daß die Bewohner in Schrecken versetzt wurden. Die Erscheinungen traten sehr plötzlich auf. Die Apparate der Bochumer Erdbewegung verzeichneten diese Erscheinungen. Es war eine kräftige Schüttelbewegung. Ihre Wirkung war sehr verschieden. Auf der Straße wandernde Personen haben davon nichts gemerkt. Die größte Schwankung betrug 0,6 Millimeter. Die Bewegung dauerte 2-3 Sekunden. Nachfrage bei den Zechen ergab, daß Beobachtungen in Bergbaubetrieben nicht vorliegen. Streben, in denen Bergbau betrieben wird, sind nicht zu Bruch gegangen. Immerhin mag das Bochumer Erdbeben mit dem Einsturze alter längst verlassener Baue zusammenhängen. Mit dem Beben in Süddeutschland besteht scheinbar keine Verbindung, denn die Bochumer Erdbewegung ist am Morgen erfolgt und das süddeutsche Erdbeben ist erst von den Bochumer seismographischen Apparaten zwischen 1 und 2 Uhr morgens aufgezeichnet worden.

Dortmund, 22. Juli. Ein unbekannter Mann warf sich in der Nähe des Blocks Friedrich-Wilhelm vor den Zug 897 und wurde vom Zuge überfahren und getötet. — Auf dem hiesigen Hauptbahnhof stieß der 5.40 Uhr von hier nach Frankfurt a. M. gehende D-Zug auf den im mittleren Gleis 4 haltenden Personenzug, der 5.20 Uhr nach Duisburg fährt. Dabei wurden verschiedene Wagen des D-Zuges und der Personenzuges des Personenzuges so beschädigt, daß sie ausgefetzt werden mußten. Die Reisenden in dem Personenzug nach Duisburg sowie das Personal des D-Zuges kamen mit dem Schreden davon.

Lüdenscheid, 22. Juli. Der Vertreter des seit langem kranken Direktors des städtischen Elektrizitätswerks Paul Dönneweg, ist wegen Unterschlagung seines Amtes entbunden worden. Die Höhe der Summe steht noch nicht fest.

Siegen, 22. Juli. In der Nacht zum Sonntag waren 2 Einbrecher in das Wohnhaus des Treibriemensfabrikanten Scholz eingedrungen, um zu stehlen. Sie wurden von dem Hauseigentümer erkappt, der ihnen den Weg zur Flucht verlegte. Einer der Einbrecher erschoss sich. Der andere wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

Paderborn, 22. Juli. Die Stadtverordneten stimmten einem Antrage für die Erhaltung der alten Festungstürme und der Reste der alten Stadtmauer städt. Mittel bereit zu stellen, einstimmig zu. Die Kosten wurden bewilligt.

Münster, 22. Juli. In einer Mitgliederversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes in Bocholt stimmten 54 für die Wiederaufnahme der Arbeit, aber 1910 dagegen.

Warendorf i. W., 21. Juli. In Füschorf fuhr gestern abend ein Radfahrer vor einen mit Gerste beladenen Wagen. Durch den Anprall erlitt er so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

Geseher, 22. Juli. In der verfloßenen Nacht erwachte Vikar Rentrup durch ein Geräusch in seinem Hause. Beim Öffnen seines im 2. Stockwerk gelegenen Schlafzimmers sah er sich 2 fremden mit Revolvern versehenen Individuen gegenüber. Die Aufforderung, die schnell wieder geschlossene Tür zu öffnen, beantwortete der Geistliche mit mehreren Warnschüssen durch das offene Fenster, worauf die Einbrecher sich schleunigst entfernten.

Datteln, 22. Juli. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, den Typo-Seitenkanal Datteln-Hamm mit Wasser zu füllen. Die Wasserfüllung geschieht zunächst bis zum Sperktor am Bahnhof Waltrop. Das Wasser wird durch Pumpen aus dem Dorimund-Emstkanal in das neue Kanalbecken geleitet. Der Wasserverlust im Dorimund-Emstkanal wird durch das Pumpwerk an der Raufchenburg ausgeglichen.

Teilburg, 22. Juli. Der Weinreisende Heinz aus Erier wurde von 3 Burischen im Walde überfallen, gefesselt und ausgeraubt und in eine Grube geworfen, wo er gestern spät abends aufgefunden wurde. Sogar die Kleider wurden ihm abgenommen. Die Räuber zwangen ihn, anzugeben, wo er noch Forderungen einzulösen habe und folterten ihn, als er sich weigerte, indem sie ihm eine große Zahl von Stichen beibrachten. Als Täter kommen 3 Artisten in Betracht, die ansehend von einer Wandlertruppe entlassen worden sind.

Weilburg, 22. Juli. Zwischen Keun und Niederbiehl stürzte ein Automobil in voller Fahrt in den Straßengraben und überschlug sich. Der Geschäftsfreisende Richard Schmidt aus Eschertheim wurde getötet, die 2 übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Aus aller Welt.

Hamburg, 22. Juli. Gestern Morgen stieß bei der kurzen Brücke in Enkenwälder ein Kahn auf das Ruderblatt des „Georg Plader“. Das Boot kenterte. Der Schiffseigner Engel, der Bootsmann Born und dessen Frau ertranken.

Mord und Selbstmord.

Hamburg, 22. Juli. Gestern vormittag erschoss ein von seiner Frau getrennt lebender Arbeiter sein 2jähriges Kind und dann sich selbst. Der Beweggrund zu der Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Eine Giftnislerin.

Hamburg, 22. Juli. Hier ist eine Frau Mars aus Ostpreußen verhaftet worden, die dort ihren Vater und vor 12 Jahren auch einen Bruder mit Arsenik vergiftet haben soll. In den ausgegrabenen Leichen fanden sich Giftpuren.

Der Werftarbeiterstreik.

Bremen, 22. Juli. Die Werftarbeiter Bremens besaßen in der gestrigen Versammlung den Streik. Er beginnt bei den Altwerten Dienstag früh und bei der Altkensgesellschaft Beser Mittwoch abend.

Eine interessante Erinnerung.

Emden, 21. Juli. Eine interessante Erinnerung an die kurbrandenburgische Flotte hat der Kaiser der Stadt Emden zum Geschenk gemacht. Es sind dies zwei Geschützrohre, die aus der Feste Groß-Friedrichsburg an der westafrikanischen Küste stammen, die durch den Großen Kurfürsten im Jahre 1683 gegründet wurde. Eine Anzahl dieser Rohre wurde unter den Ruinen der alten Feste entdeckt und auf Befehl des Kaisers nach Deutschland geschickt. Die beiden Rohre, die ein Gewicht von 2130 Kg. haben, sollen vor dem alten Emden Rathause aufgestellt werden. Der Große Kurfürst machte bekanntlich im Jahre 1683 Emden, das damals als einer der besten Häfen Europas galt, zu seinem Nordseehafen und zum Ausgangspunkte seiner kolonialen Bestrebungen. Auch ein Marine-Bataillon wurde hier errichtet, das u. a. dazu dienen sollte, die festen Plätze in den Kolonien zu besetzen.

Gefentertes Segelboot.

Freiburg (Elbe), 22. Juli. Gestern ist auf der Oster ein mit 3 Personen besetztes Segelboot gefentert. 2 Personen sind ertrunken. Die dritte wurde gerettet.

Unter dem Verdachte des Mordes.

Trausund, 22. Juli. Auf einem benachbarten Gut wurde der Arbeiter Halmann verhaftet, weil er in den Verdacht kam, am 30. 1. den Unteroffizier Frenkel vom 141. Infanterie-Regiment aus Eiferfucht ermordet zu haben.

Eine Kindesmörderin?

Tsurburg (Elb.), 22. Juli. Unter Aufsehen erregenden Umständen wurde hier eine Frau Knefer verhaftet. Die Frau wurde dabei überrascht, wie sie dem Kind eines Bohrmeysters Njfol zu trinken geben wollte. Gegen die Frau liegt man Verdacht, daß sie den plötzlichen Tod eines anderen Kindes des Bohrmeysters, das vor kurzem unerwartet starb, verursacht hat. Es scheint sich um einen ungeheuerlichen Mordakt zu handeln.

Ein italienischer Offizier im Verdachte des Landesverrats.

Rom, 21. Juli. In Cervia bei Ravenna ist gestern der frühere Sektionschef im Kriegsministerium, Baron Morozzo della Rocca unter dem Verdachte des Landesverrats verhaftet worden. Die Polizei hat im Postwagen des Schnellzuges Udine-Ravenna Verhaftungen beschlagahmt, die den Verhafteten schwer belasteten. Die Mittelsperson zwischen dem Baron und der fremden Macht, für die er Spionagedienste leistete, war eine österreichische Dame.

Rom, 22. Juli. In der Villa des unter dem Verdachte des Landesverrats verhafteten ehemaligen Sektionschefs im Kriegsministerium Grafen Morozzo della Rocca, wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten. Hierbei wurden zahlreiche Dokumente beschlagahmt. Die Verhaftungen des Grafen scheinen bis in die Tage des Tripoliskrieges zurückzuführen. Der Graf war seit zwei Jahren pensioniert, hatte aber immer enge Beziehungen zum Kriegsministerium. Um den am Meere Weilenden gewissermaßen in „flagantri“ zu überraschen, drang die Polizei unversehens in die Villa ein, erbrach sofort sämtliche Schränke und fand auch richtig, was sie suchte. Bezeichnend ist, daß der Graf den Briefwechsel mit dem Auslande durch Vermittlung seiner Tochter Elena führte. Die Gattin Morozzos versuchte aus Scham über die Verhaftungen ihres Mannes Selbstmord zu begehen. Eine österreichische Dame soll den 60jährigen Grafen zum Landesverrat verleitet haben. Gerüchten zufolge soll Morozzo seit einiger Zeit nicht mehr für Oesterreich, sondern für Rußland tätig gewesen sein. Man bringt den Fall in Verbindung mit der Affäre Rebl, in dessen Papieren mehrfach der Name Morozzos gefunden wurde.

Schredenszene im Eisenbahnzuge.

Tiffa, 21. Juli. In einem Abteil 4. Klasse des Personenzuges Posen-Alla stach während der Fahrt ein Arbeiter plötzlich mit einem Dolche auf seine Mitreisenden ein. Er verletzte 4 Personen, darunter einen Soldaten aus Berlin schwer. Ein Mann zog die Notbremse. Als der Zug hielt, sprang der Täter aus dem Zuge und versuchte, zu flüchten. Er wurde jedoch festgenommen.

Verhaftung eines Deutschen wegen Spionage in Rußland.

Warschau, 22. Juli. In Mawa wurde der deutsche Kaufmann Böhm aus Illowo unter dem Verdachte verhaftet, gegen Rußland Spionage getrieben zu haben. Es war aufgefunden, daß Böhm mehrfach in Warschau einem Agenten Besuche gemacht hatte. Jetzt wurde er in dem Moment festgenommen, wo er die Pläne zu der Festung Warschau gerade ausgehändigt erhalten sollte.

Amerikanischer Humor.

Realismus. Es wird „Julius Caesar“ gegeben, und an Ausstattung ist nichts gespart. Aber als die Ermordungsszene kommt, versagt der Dolch, der aus der Scheide herausgeschleudert soll, seinen Dienst, und verzweifelt sticht Brutus immer wieder mit der widerspenstigen Waffe auf den unglücklichen Caesar ein, bis von der Galerie eine ruhige, ehrlich erstaunte Stimme kommt: „Donnerwetter, ist der zäh!“ — Der Bruder stürzt sich in wilder Aufregung in das Zimmer des Redakteurs. „Denken Sie sich“, schreit er. „Johnson, der Mörder ist eben telegraphisch begnadigt worden. Und wir haben die ausführliche Darstellung, wie er gehängt wird, mit Illustrationen im heutigen Blatt, das schon in Druck ist.“ — „Verhüten Sie sich“, antwortete der Redakteur kaltblütig. „Wir setzen einfach in Fettdruck darüber: „Johnson begnadigt! Ausführlicher Bericht über das, was ihm bevorstand!“ — Zarter Wint. „Stern meines Lebens!“ flüsterte der liebegeliebte Jüngling. „Und was für ein Stern?“ fragte die Schöne zurück. „Venus, die Bezaubernde, verführerische Venus.“ „Ach, dann bitte doch lieber Saturn.“ — „Warum denn, mein Liebling?“ — „Weil der Saturn gelegentlich einen neuen Ring bekommt.“ — Zerkert. Der Professor kommt abends nach Hause, und nachdem er mehrmals umsonst an der Haustür geklingelt hat, hört er aus einem Fenster des zweiten Stocks die Stimme seines Dienstmädchens: „Der Professor ist nicht zu Hause.“ „All right“, sagte er, „dann will ich ein andermal wiederkommen.“ und steigt beruhigt die steinerne Bortreppe wieder herunter.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung zur Ueberwachung des Schweinehandels.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) wird hierdurch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes bestimmt:

§ 1.

Für die im Besitze von Viehhändlern befindlichen Schweinebestände müssen beim Handel außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder, wenn dieser eine gewerbliche Niederlassung nicht begründet hat, außerhalb seines Wohnortes Gesundheitszeugnisse, aus denen die Gesundheit des ganzen Bestandes ersichtlich ist, beigebracht sein, bevor aus den Beständen Schweine veräußert oder sonst entfernt werden.

Ferner müssen die Schweine, falls sie mit der Eisenbahn befördert worden sind, bei der Entladung amtstierärztlich untersucht werden. Sie dürfen von der Entladestelle nicht entfernt werden, bevor die Untersuchung stattgefunden hat und eine Gesundheitsbescheinigung ausgestellt ist.

Ausnahmsweise darf die Untersuchung mit Zustimmung des beamteten Tierarztes bis nach der Entladung und nach Entfernung der Tiere von der Entladestelle ausgesetzt werden, falls die Untersuchung innerhalb der von der Eisenbahnverwaltung gestellten Entladefrist oder vor Ablauf des Anfunftages nicht möglich ist, und falls die Schweine in abgeordneten Ställen in der Nähe des Bahngeländes untergebracht werden können. Vor Ausführung der Untersuchung darf alsdann kein Schwein aus dem Transporte aus den Ställen entfernt oder mit anderen Schweinen in Berührung gebracht werden. Dem beamteten Tierarzt sind in diesem Falle der Frachtschein und etwaige sonstige Begleitpapiere vorzulegen. Für die Gesundheitszeugnisse und ihre Gültigkeitsdauer gelten die Vorschriften der §§ 16—19 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105 vom demselben Tage).

Der Beibringung von Gesundheitszeugnissen bedarf es nicht, wenn die Veräußerung der Schweine auf einem unter tierärztlicher Kontrolle stehenden Markte stattfindet.

Auf Schweine, die zur alsbaldigen Abschachtung bestimmt sind, finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung.

§ 2.

Die Kosten der Gesundheitszeugnisse und der Untersuchungen fallen den Viehhändlern zur Last.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafverfügungen des § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig wird die Landespolizeiliche Anordnung, betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen vom 28. Januar 1910 — I 14 Nr. 1598 — Extra-Beilage zum 6. Stück des Amtsblatts nebst Gebührenordnung vom 15. März 1910 — I 14 Nr. 343 — A. Bl. St. 12 — aufgehoben.

Arnsberg, den 15. Februar 1913.

Der Regierungspräsident:
gez. v. Bafe.

I. 14 Nr. 132.

Die Festsetzung der Höhe der von den Viehhändlern zu entrichtenden Vergütungen für die Vornahme der Untersuchungen und für die Ausstellung der Gesundheitszeugnisse wird der freien Vereinbarung überlassen. Falls eine Vereinbarung nicht erzielt wird, können die beamteten Tierärzte oder ihre Vertreter die nachstehenden Gebühren erheben:

I. Für die am Wohnorte des Tierarztes in einer Entfernung von weniger als 2 Kilometer vom Wohnort stattfindenden Untersuchungen einschließlich der Ausstellung der Gesundheitsbescheinigungen.

bei einem Bestande von	1—25 Stück Schweinen	— 2 Mk.
" "	26—50 "	— 3 "
" "	51—75 "	— 4 "
" "	76—100 "	— 5 "
" "	bei mehr als 100 Stück	— 6 "

II. Für die Untersuchungen in einer Entfernung von mehr als 2 Kilometer vom Wohnorte des Tierarztes einschließlich der Ausstellung der Gesundheitsbescheinigungen sind neben den zu I angeführten Gebühren die gesetzlich den Kreis-tierärzten zustehenden Fahrtkosten zu entrichten.

III. Erreichen im Falle der Ziffer II die für einen Untersuchungstag insgesamt zu bezahlenden Gebühren nicht die Höhe des gesetzlichen Tagegeldes, so sind die Untersuchungen berechtigt, anstelle der Gebühren die Entrichtung des Tagegeldes zu verlangen.

IV. Werden auf einer Reise mehrere Viehbestände untersucht, so sind die Reisefkosten auf die einzelnen Zahlungspflichtigen nach Maßgabe der Zahl der untersuchten Tiere zu verteilen.

V. Der Höchstbetrag der von einem Tierarzte für die Untersuchungen erhobenen Gebühren darf den Satz von 40 Mark für den ganzen und 25 Mark für den halben Tag nicht überschreiten. Gegebenenfalls sind die Gebühren in gleicher Weise wie die Reisefkosten auf die einzelnen Viehbesitzer zu verteilen. Als halber Tag ist die Dauer bis zu 6 Stunden einschließlich der aufgewandten Fahrzeit zu rechnen.

VI. Die Gebühren für die gelegentlich der Beaufsichtigung von Schweinemärkten erfolgten Ausstellung eines Gesundheitszeugnisses für Marktschweine betragen für eine Anzahl

von 1 bis	25 Stück	1,— Mk.
" 26	50 "	1,50 "
" 51	100 "	2,— "
für mehr als 100	"	3,— Mk.

Arnsberg, den 15. Februar 1913.

Der Regierungspräsident:
gez. v. Bafe.

I. 14 Nr. 132.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wattenscheid, den 8. Juli 1913.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete: Kampmann.

Essen, den 22. Juli 1913.

Viehmarkt.

Auftrieb: Großvieh 776, hiervon 91 Ochsen, 234 Bullen, 451 Färren und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 015 Kälber, 50 Schafe, 5152 Schweine.

I. Rinder.		Preise für 100 Pfund	
A. Ochsen:		Schlachtgew.	Lebendgew.
a) Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht).		96—97	55—56
b) Vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren.		92—95	49—51
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete.		92—95	49—51
d) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere.		87—90	43—45
B. Bullen:			
a) Vollfleischige, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts.		89—90	51—52
b) Vollfleischige, jüngere Bullen.		85—88	44—45
c) Mäßig genährte junge und gut genährte ältere.		78—84	36—39
C. Färren und Kühe:			
a) Vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwerts.		92—93	51—00
b) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren.		89—91	46—47
c) Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färren.		85—88	42—44
d) Mäßig genährte Kühe und Färren.		78—83	33—35
e) Gering genährte Kühe und Färren.		00—00	00—00
D. Jungvieh:			
a) Gering genährtes Jungvieh (Fresser).		00—00	00—00
II. Kälber.			
a) Doppelender, feinsten Mast.		104—112	75—80
b) Feinste Mastkälber.		97—100	62—64
c) Mittlere Mastkälber und beste Saugkälber.		93—100	56—60
d) geringere Mast- und gute Saugkälber, geringe Saugkälber.		87—105	45—55
III. Schafe.			
A. Stallmastschafe:			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm.		98—00	48—00
b) Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe.		88—95	40—43
c) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe).		00—00	00—00
B. Weidemastschafe:			
a) Mastlamm.		00—00	00—00
b) Geringere Lamm und Schafe.		00—00	00—00
IV. Schweine (mit 20 % Tara).			
a) Fettfleischige über 150 kg (300 Pfd.) Lebendgewicht.		00—00	00—00
b) vollfleischige von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht.		74—76	60—61
c) Vollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht.		73—80	62—64
d) Vollfleischige von 80—100 kg (160 bis 200 Pfd.) Lebendgewicht.		76—79	61—63
e) Vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht.		70—76	56—60
f) Unreine Sauen und geschnittene Eber.		65—72	51—57

Tendenz: Großvieh: mittel, 00 Ueberstand. Kleinvieh: mittel.

Es wurden Schweine verkauft: 524 Stück zu 77 Pfg., 511 Stück zu 74 Pfg., 311 Stück zu 73 Pfg., 125 Stück zu 72 Pfg., 49 Stück zu 71 Pfg., 119 Stück zu 75 Pfg., 20 Stück zu 69 Pfg., 00 Stück zu 68 Pfg., 67 Stück zu 70/58 Pfg. das Pfund.

Ältestes u. größtes Sargmagazin Paul Ossendoth,

Schreinermeister,
Grabensr. 9, Wattenscheid, am Rathaus.
Telefon 2645 Amt Gelsenkirchen.
Eichen-, Tannen-, Metall-Särge.
Sämtl. Zubehör in allen Größen und Preislagen.

Compl. Aufbahrung, sowie Desinfektion der Leichenzimmer.

Nähmaschinenreparaturen

Fr. Wattoth, Hochstraße 43.

10 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Burschen benennt, welche in meinen Garten einsteigen und Obst und Blumen stehlen, sodas gerichtliche Verurteilung erfolgt.

Carl Busch.

Produktenmarkt.

Neuz, 22. Juli. Rüböl 65,50, fahweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mk. für 100 kg. Rübuchen 108,00, in kleineren Partien 112 Mk. für 1000 kg. Weizen 1. 21,60, 2. 20,60, 3. 00,00 Mk. Roggen alter 1. 00,00, 2. 00,00 Mk. Roggen neuer 1. Qual. 18,20, 2. 17,70 Mk. Hafer alter 1. 00,00, 2. 00,00 Mk. Hafer neuer 1. 17,80, 2. 16,50 Mk. Wintergerste 14,50 Mk. für 100 kg. Kartoffeln 6,00—7,00 Mk. Sen 2,40—2,90. Luzerner-Sen 3,00—3,90 Mk. für 50 kg. Maschinenstroh 15,00 Mk. Flegelbruch 12,00 Mk. für 500 kg. Raps 29,00—30,00 Mk. Kleien 5,50 Mk. für 50 kg. Butter Kilo 2,80 Mk. Eier 1 Stück 9—10 Pfg.

Was muß man unternehmen, um auch in der stillen Zeit ein gutes Geschäft zu erzielen?

1. Man biete nur solche Waren an, die jetzt gebraucht werden, oder solche, die besonders preiswert sind, so daß der Preis dazu reizt, auch eine Ware zu kaufen, die man erst später gebraucht.
2. Man richte sein Angebot so ein, daß es recht vorteilhaft erscheint, hebe die Vorzüge der Ware und den Preis gebührend hervor.
3. Man mache sein Angebot in den weitesten Kreisen bekannt, denn je größer die Publikation, um so größer ist die Zahl der Interessenten.

Man inseriere auch in der stillen Zeit regelmäßig in der „Wattenscheider Zeitung.“

Nähmaschinen

seit Jahren bewährtes vorzügliches Fabrikat für 60.— 62.— und 75.— Mk.

Fahrräder

Sport- und Klappwagen

in tadelloser Ausführung sehr billig bei

A. Eick & Comp.,
Bochum, ABCstr. 11.

Zopf gefunden, gegen Belohnung abzugeben.

Sevinghausen, Nordstr. 28.

2 beste erstklassige

Salon-Pianos

noch ganz wie neu, von kräftigster Bauart, großer Tonfülle und hochmoderner Ausstattung, gebe mit langjähriger Garantie billig ab

E. Hilger, Essen,

Am Viehmarkt (Grabensr. 109).

Größter Umsatz am Platze!

Vom Sonntag bis Freitag findet im Saale des Restaurants Wilh. Böde zu Gönningfeld große Verkaufsausstellung des Solinger Stahlwarenfabrikanten Hugo Jansen in Solinger Stahlwaren usw. statt. Näheres ist aus dem der heutigen Nummer für Gönningfeld beiliegenden Prospekt ersichtlich.

Ordentliches Mädchen

nicht unter 20 Jahre auf sofort gesucht.

Gelsenkirchen III, Lazarettstraße 13.

Suche sofort

Mädchen

von 14—17 Jahren für alle Hausarbeit. 1 Mädchen vorhanden.

Fran Freientstein,

Hochstraße 94.

Zwei anständige Herren suchen

ein

möbl. Zimmer

mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe O. S. 100 postlagernd Wattenscheid.

Wegen Wegzug

1 Tisch und 2 Stühle

(fast neu) zu verkaufen. Eteelerstr. 4, I. Etage.

Gebrauchte, guterhaltene

Wäschmaschine

billig abzugeben. Hochstraße 18.

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

gegründet 1868

(Neueste Nachrichten.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

(speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Neudorf, Reithe, Günnigfeld, Sordel,

 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet
 inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 M., im Postgebiet
 2.20 M., wenn frei ins Haus 2.80 M. voraus zahlbar. Wöchentliche
 Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).

in Stadt und Amt Wattenscheid,
 Geringhausen, Weitenfeld, Hüntrop, Eppendorf, Runkel, Elberg, Freisenbruch u. a.

 Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts
 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Termin-
 zusagen ausgeschlossen. Stonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach
 Erhalt der Rechnung.

 Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 M. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen.
 Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Rto Köln 8566.

Die Hunnen des Balkans.

Die furchtbaren Klagen über die Greuel, die während des Feldzuges gegen die Türken in Albanien und Mazedonien begangen wurden, klingen uns noch wie eine entsetzliche Melodie im Ohr. Und wenn wir die Schilderungen der Augenzeugen lesen, so war es uns, als hörten wir von den Untaten der Hunnen, die unter König Attila einst die europäischen Länder mit Mord und Brand verheerten. Die Komitatssoldaten in Mazedonien wie die Wilden, und die Serben veranstalteten in Albanien ein Massenschlachten und schonten selbst Weiber und Kinder nicht. Aber das alles, was Serben und Komitatssoldaten sich damals geleistet haben, ist fast eine Harmlosigkeit gegen das Treiben der Bulgaren, die ihre Wut über ihre Niederlagen an der wehrlosen Bevölkerung austoben und die Spur ihres Rückzuges mit Leichen und verwüsten Dörfern bezeichnen. Freilich von Sofia aus hat man alle Meldungen über bulgarische Greuel dementiert und König Ferdinand selbst hat in Zuschriften an die Presse des Auslandes gegen die Beschuldigungen bulgarischer Soldaten feierlich Einspruch erhoben. Hilft nichts! Die Wahrheit ist lauter als ein königlicher Protest. Und diese Wahrheit sagt, daß die bulgarische Soldateska Untaten verübte, daß der bulgarische Name für alle Zeiten gebrandmarkt ist. Was soll man z. B. sagen, wenn man liest, daß in Dorato die Bulgaren von 3000 Einwohnern nur 120 am Leben ließen? Was soll man sagen, wenn man hört, daß in dieser Stadt 2000 Leichen unbegraben umherliegen? In Serres haben die Bulgaren und die Komitatssoldaten unter den Augen der Offiziere die Häuser mit Petroleum begossen und sie niedergebrannt. Sie sind in das österreichische Konsulat eingedrungen, in dem 150 Menschen Zuflucht gesucht hatten und haben den österreichischen Vize-Konsul Platto, der den heranrückenden Soldaten mit der Fahne Österreich-Ungarns entgegen trat, mit vorgehaltenen Bajonetten gezwungen, mit allen seinen Schutzbesoldenen das Haus zu verlassen. Der Konsul und die 150 Menschen, die sich unter seinen Schutz gestellt hatten, wurden auf eine Anhöhe geführt und wiederholt mit dem Tode bedroht, nachdem man allen das Geld und den Frauen die Schmuckstücke abgenommen hatte. Die Ortschaft wurde niedergelegt. Diese Schilderung stammt nicht von einem Unbekannten, sondern von dem Vizekonsul Platto selbst. Sie ist authentisch und kann nicht angezweifelt werden oder dementiert werden. Das Elend der Menschen, die obdachlos und ohne Nahrung zwischen den rauchenden Trümmern von Serres umherirren, die Schmach geschändeter Frauen und Mädchen, die Verzweiflung der Männer, die vor dieser zuchtlosen Herde nur noch Tränen fanden, das alles ist eine Anklage, die kein Wort aus bulgarischem Munde zum Bestehen bringt. Die Bürgerschaft der griechischen Hauptstadt hat an den Magistrat der Stadt Berlin ein Telegramm gerichtet und sie protestiert darin gegen die Grausamkeiten und Freveltaten der bulgarischen Armee. Es wird darin erwähnt, daß Priester gefoltert, Notabeln, Greise, Frauen und Kinder niedergemacht, Mädchen ver-

gewaltigt, Ortschaften verbrannt und Kirchen entweiht wurden. Die Bevölkerung Mazedoniens und Thraziens ohne Unterschied der Religion und Nationalität habe Verfolgungen erdulden müssen, wie sie die Geschichte noch kaum je aufgezeichnet habe. Zum Schlusse des Telegrammes wendet sich die Bürgerschaft Athens an die Bewohner der Stadt Berlin mit der Bitte, im Namen der Zivilisation gegen die Greuel der Bulgaren zu protestieren und weiteren Untaten ein Ziel zu setzen. In Athen ist es in der letzten Zeit wiederholt ausgesprochen worden, daß durch das Vorgehen der Bulgaren ein Fortbestehen des Balkanbundes aus rein menschlichen Gesetzen eine Unmöglichkeit geworden sei. Es ist ganz natürlich, daß in Griechenland der Haß gegen den bulgarischen Gegner die Feder führt und den Blick für die Dinge trübt. Was die Bulgaren in diesem Kriege verübt, das werden sie vor dem Richterstuhl der ganzen zivilisierten Welt zu verantworten haben. Und die Geschichte wird das Urteil unverlierbar und unausrottbar bewahren.

Neue Versuche mit der Kohle.

Die Kohle, der Kohlenstoff besitzt bekanntlich die Eigenschaft, sich weder schmelzen noch in nennenswertem Maße auflösen zu lassen. Das ist in mancher Beziehung recht schade. Denn könnte man Kohlenstoff irgendwie durch Auflösung oder Schmelzung in die flüssige Form bringen und ihn dann wieder ganz langsam erstarren lassen, so würde man dabei höchst wahrscheinlich schöne Kohlenstoffkristalle, d. h. auf deutsch Diamanten von ganz anständiger Größe, erhalten. Die Elektrizität bietet nun die Möglichkeit, auch den Kohlenstoff gewaltig zu erhärten. Man braucht ja nur zwei Kohlenstäbe, die bekannten Stäbe der Bogenlampen, einander gegenüberzustellen und kräftig Strom hindurchzulassen. Die Spitzen der Stäbe geraten dann in hellste Weißglut und haben ungefähr eine Temperatur von 4000 Grad Hitze. Wenn man bedenkt, daß sogar die Oberfläche der Sonne nur etwa 6000 Grad heiß ist, so ist das für irdische Verhältnisse gewiß eine ganz gehörige Wärme. Weiter geht es aber auch bei dem besten Willen nicht. Wir können den Strom durch die Kohlenstäbe verstärken, soviel wir wollen, die Temperatur an den Spitzen bleibt auf 4000 Grad stehen, und die Spitzen brennen nur schneller ab. Wir haben hier eine ähnliche Erscheinung, wie beim Wasser. Setzen wir einen Teekessel über das Feuer, so steigt die Wassertemperatur bis auf 100 Grad Celsius. Dann beginnt das Wasser zu kochen und ganz gleich, ob wir ein großes oder kleines Feuer unter dem Kessel haben, bleibt die Temperatur des Wassers genau auf 100 Grad stehen. Das Wasser verdampft bei stärkerem Feuer nur schneller, als bei kleinerem. Wollen wir die Temperatur des Wassers erhöhen, so müssen wir den Kessel fest schließen, so daß sich Dampfdruck in ihm bilden kann. So herrscht in unseren großen Maschinenteufeln bei einigen 15 Atmosphären Druck eine Temperatur von weit über 200 Grad. Umgekehrt können wir die Temperatur herabsetzen, wenn wir den Luftdruck über dem Wasser noch verringern. So ist es bekanntlich auf sehr hohen Bergen infolge des dort herrschenden geringen Luftdruckes nicht möglich, Eier in einem offenen Kessel zu kochen. Das Wasser beginnt bereits bei einer Temperatur zu kochen, bei der das Ei-

weiß noch nicht gerinnt. Man ist nun auf die Idee gekommen, daß es sich mit der Kohle wohl ähnlich verhält, wie mit dem Wasser, daß sie nämlich bei einer gewissen Temperatur auch anfängt, zu kochen und zu verdampfen. Dabei scheint sie die Eigenschaft zu besitzen, gar nicht erst in den flüssigen Zustand überzugehen, sondern sofort aus dem festen Zustande wegzudampfen. Ist diese Vermutung richtig, so muß es zu ganz interessanten Resultaten führen, wenn man solche Bogenlampen in ein Gefäß einschließt und nun unter verschiedenen starken Drucken arbeiten läßt. Das hat der bekannte Beleuchtungswissenschaftler Geheimrat Lummer in Breslau gemacht. Er schloß zunächst eine Bogenlampe in ein Glasgefäß und ließ sie mit gleichbleibendem Strom brennen, während er allmählich die Luft aus dem Gefäß herauspumpte. Dabei zeigte es sich, daß die Temperatur der Kohlenspitzen um mehrere hundert Grad niedriger wurde, genau so, wie sich die Temperatur des siedenden Wassers bei niedrigem Luftdruck erniedrigt. Dabei wurde ferner die glühende Kohlen Spitze durch geeignete Schutzgläser beobachtet, und man bemerkte deutlich ein Brodeln und Wallen der glühenden Kohlenfläche. Es scheint also, als ob die Kohle hier ihr merkwürdiges Verhalten aufgibt und doch erst einige Zeit flüssig ist und richtig kocht, bevor sie verdampft. Die weiteren Versuche Lummers werden nun dahin gehen, eine solche Lampe in ein Druckgefäß zu setzen und unter Drucken bis zu 40 Atmosphären zu beobachten. Nach den bisherigen Beobachtungen darf es als sicher gelten, daß man dabei die Temperatur der glühenden Kohlenspitzen ganz erheblich erhöhen können. Das bedeutet aber für die Beleuchtungsindustrie einen großen Fortschritt. Es würde dann möglich sein, ganz andere Lichtausbeuten wie heute zu bekommen, denn die Lichtstrahlung steigt ja viel schneller als die Temperatur. Man würde, wenn auch nur eine Temperaturerhöhung von tausend Grad erzielt wird, mit derselben Elektrizitätsmenge die sieben- bis fünfzehnfachen Lichtmengen erzeugen können, wie heute, und das ist wohl einige Anstrengung wert. Darüber hinaus gewinnt das alte Problem der Diamantenherstellung bei diesen Versuchen Bedeutung. Gelingt es, die Kohle in großem Maße in flüssigen Zustand zu bringen, so braucht man sie nur langsam und unter Druck abkühlen zu lassen, um mit Sicherheit Diamanten zu erhalten. Man sieht also wohl, daß die Versuche in mehrfacher Beziehung bedeutungsvoll sind.

Ein Segen für Raucher

DOYEN
 Cigaretten

3 Pfg.

Adler Compagnie Act. Ges.



Spieler

Moderner Kulturroman von Hans Span.

(Nachdruck verboten.)

367

Und tatsächlich zeigte der Agent anfänglich einen gewissen Argwohn. Martin Winderstedt setzte die Sachlage auseinander und die Uniform des Leutnants, der sich gut ausweisen konnte, behob jeden etwa vorhandenen Zweifel des Agenten. Sobald er Einsicht in die Papiere genommen hatte, die von Korthals ihm vorlegte, war er bereit zur Hergabe des Geldes, es handelte sich nur noch um die Summe.

Der Briegelebesitzer hatte gesagt: „Mein Freund braucht fünfzehntausend!“

Sehntausend wollte er eigentlich nur haben, weil er aber wußte, daß Roth stets einen Teil des geforderten Mammons herunterhandelte, so schlug er gleich fünftausend vor und erreichte so, daß Roth schließlich sagte: „Also schön! zwölftausend!“

Dabei nahm er zwei Wechselformulare heraus, füllte jedes mit „sechstausend Mark“ aus und schob sie dem Offizier hin zum Unterscheiden.

Der Leutnant wurde dunkelrot, als er die Wechsel unterschrieb, fand aber sofort die richtige Erklärung selber dafür, indem er sich zum Nachen zwang und sagte: „Ich bin an solche Geschäfte noch gar nicht gewöhnt, Herr Roth.“

Das machte den besten Eindruck auf den Agenten. Er ging gleich an den Schrank, um das Geld zu holen, und zählte zehn Tausendmarktscheine auf die Tischplatte, ohne das Fehlen der mehr quittierten Zwölftausend irgendwie zu erklären. Den einen Tausender nahm er außerdem gleich wieder weg, legte fünf blaue Scheine dafür hin und meinte:

„Das ist für den Diskont . . . und Unkosten, die ich doch auch habe! . . . Ich kann doch mein Geld nicht dabei juseken!“

Der Leutnant wagte nichts zu sagen und lächelte unbeholfen. Martin Winderstedt meinte auch nur: „Sie alter

Schwede! Sie sehen schon, wo Sie bleiben! Na, schließlich, es gibt Leute, wo man noch besser rasiert wird als bei Ihnen! Abwärts, was zahlen Sie mir denn Provision dafür, daß ich Ihnen solche Kunden bringe? wie?“

„Ihnen Provision?“ Der Agent suchte mürrisch die Äpfeln, „ich dachte, Sie hätten mich schon genug geloset!“ „Bist!“ machte Winderstedt, „das sind Interna . . . Und im übrigen: ich möchte Ihnen lauter solche Kunden, wie ich einer bin! Dann brauchen Sie bald gar nicht mehr zu arbeiten!“

Der Agent winkte abwehrend mit der Hand. Dann geleitete er die beiden Herren artig zur Tür.

Unten hielt noch das Automobil.

„Wir essen bei Borchardt, ja?“ fragte Winderstedt.

Der Leutnant nickte. Ihm war, als könne selbst der Chauffeur ihm die schwere Schuld ansehen, mit der er sein Gewissen belastet hatte.

20. Kapitel

In sehr antizipierter Stimmung schlenderten die beiden Herren so gegen elf die Kurfürstenstraße hinauf und bogen eben in die Burggrafenstraße ein. Der Wein hatte in ihren Köpfen all die bösen Gedanken ausgelöscht und ihr Gewissen in jenen sanften Rausch eingelullt, in dem die Ereignisse ohne Konsequenzen sind, wenigstens ohne unangenehme! Sie hatten beide Geld in ihren Taschen und fühlten sich, ohne noch eine Spur von Angst vor der Zukunft zu haben, ganz als Herren der Situation.

Wie sie vor dem Hause, dessen Hochparterre der Marquis de la Grandville bewohnte, angekommen waren, trat plötzlich eine Frau aus dem Schatten der Toreinfahrt, ging auf Martin Winderstedt zu, der zurückwich, und sagte: „Also da bist du!“

Er war wie versteinert. „Gulda?“ Und ein Gelächter aus sich heraus quälend, fragte er: „Wie kommst du denn in aller Nacht hierher?“

„Ich friere hier seit zwei Stunden!“ erwiderte sie, „aber das ist ganz egal, ich muß dich sprechen! Bitte, komm mit!“

Martin Winderstedt zögerte.

„Barbon!“ sagte der Leutnant, der nach einem sehr höflichen Gruß abseits stehen geblieben war, „ich gehe immer hinauf!“

„Aber ich komme ja sofort mit!“ rief Winderstedt. „Nein!“ sagte die Frau, ohne ihre Stimme im geringsten zu dämpfen, „du bleibst hier!“

Der Leutnant eilte. Eine eheliche Szene — um Gottes willen! Ein Glück, daß er nicht verheiratet war!

„Was willst du denn?“ fragte Winderstedt unwirsch, als sie allein waren, „was ist denn das für ’ne Sache, sich hier auf der Straße hinzustellen und mir aufzulauern!“

„Ich muß wissen, wie ich dran bin!“ sagte sie, die ihre Festigkeit noch immer bewahrte, „du liegst meine Briefe nicht mehr, wenigstens bekomme ich keine Antwort! wenn du willst . . . wenn du die Absicht hast, überhaupt von Hause fortzubleiben . . .“

„Wer sagt denn das?“ unterbrach er sie grob, „ich bin eben mal auf ein paar Tage verreist, wie jeder andre Mann das auch tut, ohne daß er gleich mit Briefen bombardiert wird . . . im übrigen habe ich nur einen Brief von dir gekriegt!“

Er log gräßlich, aber es war ihm gleich, was er zu ihr sagte. Die Hauptsache war, daß sie ihn losließ, damit er hinauf konnte an den Spielisch!

Sie schüttelte nur den Kopf und nahm mit der Naivität ihres klaren Verstandes den Faden ihrer Rede genau an der Stelle wieder auf, wo er sie vorhin unterbrochen hatte.

„Wenn du die Absicht hast, Martin, nicht mehr mit mir zusammen zu leben und wenn dir deine Kinder auch schon gleichgültig geworden sind“ — jetzt zitterte ihre klare, unschuldige Stimme, — „dann sag es mir, dann geh ich mit den Kindern zu meinen Eltern!“

(Fortsetzung folgt.)

Theodor Körners Mutter.

Ein Lebensbild von Erwin von Balzenburg.

Wenn wir in diesem Jubiläumsjahre der Befreiungskriege des vor hundert Jahren im Kampfe um Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit gefallenen Heldenjünglings und Freiheitsdichters Theodor Körner gedenken, so ist es billig, daß wir auch dessen edler Mutter ein schlichtes Gedenkblatt weihen, die eine echt deutsche Frau in des Wortes bester Bedeutung gewesen ist.

Der Vater Theodor Körners war der kurfürstlich sächsische Appellationsgerichtsrat Dr. Christian Gottfried Körner in Dresden, seine Mutter, die am 11. März 1762 geborene, schöne und kluge Tochter Maria des Goethe befreundeten Leipziger Kupferstechers Stadt, die von ihrem Gatten jedoch Minna genannt wurde. Die „Frau Rat Körner“ war das Bild einer echten, deutschen Hausfrau, sparsam und doch in höchstem Maße gastfrei, edel, anmutig und von seltener Herzengüte; sie hat dem Sohne den Sinn für alles Gute und Schöne ins Herz gepflanzt und so in hervorragender Weise auf seine spätere Entwicklung eingewirkt.

Der erste Sohn, Johann Eduard, war schon ein halbes Jahr nach seiner Geburt gestorben. Dann wurde dem jungen Paare eine Tochter geboren, die die Namen Emma Sophie erhielt. Große Freude zog in Körners Hause am 23. September 1791 mit der Geburt eines zweiten Sohnes ein. Er erhielt den Namen Karl Theodor und wurde im Elternhause mit dem ersten gerufen, bis er selbst sich später den zweiten wählte. Schiller, der mit der Körnerschen Familie eng befreundet war, begrüßte ihn als Stammhalter des Körnerschen Geschlechts. Wenn sich dies nun auch nicht bewahrheitet hat, da Theodor Körner als Jüngling lange vor den Eltern auf dem Felde der Ehre starb, so hat er dennoch dem Namen des Körnerschen Geschlechts Ruhm und Dauer gegeben bis in die späteste Nachwelt.

Die Kinder wuchsen in gesündesten, harmonischsten Familienverhältnissen heran und waren die Freude der Eltern. Das ganze Mutterglück spiegelt sich in einem Briefe Minnas an Schillers Frau wider, in dem sie schreibt: „Die Kinder lassen dich herzlich grüßen. Karl ist ein munterer, wilder Junge geworden. Er fängt jetzt an zu reden und macht uns tausend Spaß. Emma ist gut und sanft, kann lesen und schreiben und strickt schon das vierte Paar Strümpfe. Sieh in seinen Kindern fortleben zu sehen, gibt doch den schönsten Genuß der Welt!“ Und der edle Stolz einer glücklichen Mutter spricht aus mehreren Stellen in Briefen, die ebenfalls an Frau Schiller gerichtet sind. „Emma ist in diesem Winter bewundert worden. Ohne hübsch zu sein, hat sie die Stimme der Renner, und die entschiedene Geschmacks für sie. Man bewunderte die Unschuld ihres Betragens, die gänzliche Unbefangenheit, in der sie immer blieb. Sie tanzt gern und tanzt hübsch, sie tanzt noch um des Tanzes willen. Dies gibt ihrem Gesichte eine unschuldige Heiterkeit, die man selten sieht und ihr einen Reiz gibt, den oft die Schönste nicht hat.“ Und ein andermal schreibt sie: „Mein Karl ist nun ein großer Mensch, und Osiern kommt er aus dem Haus. Wie bald wird die Zeit dahin sein, und wie schmerzhaft für uns Eltern, ihn von uns zu lassen. Mein Mann wird dir gesagt haben, daß er sich den Bergbau gewählt hat für seine künftige Bestimmung. Seine Wahl ist klug; der kluge Bergmann findet überall sein Brot, wenn's auch nicht im Vaterlande ist. . . . Emma ist ein gutes, vortreffliches Mädchen, die sich jedermanns Achtung erworben durch ihren Charakter und ihre Talente. Sie malt brav Del und Miniatur vorzüglich.“

Körner hatte sich in der Schloßgasse in Dresden ein eigenes Haus gekauft, in dem seine Minna als tüchtige Hausfrau waltete. „Körner hat mir“, so schreibt sie einmal an Tante Agner, „die Verwaltung des Hauses übergeben, da hab' ich mir ein groß Buch angeschafft und bemühe mich, ein sorgfamer Haushalter zu sein. Es hat mir schon eine Menge Arbeit gemacht, eine Menge Mißbräuche abzuschaffen und Eigenmächtigkeiten, die bei der vorigen Besitzerin eingerissen waren. Sie sollen zufrieden mit Ihren Körnern sein.“ Und an Frau Schiller schreibt sie: „Unsere Einrichtung im neuen Hause ist vollendet; sie hat viel Unruhe, viel Zeit, viel Geld gekostet; aber der Gedanke, es ist auf Lebenszeit, hat viel erleichtert. Wir wohnen alle bequem, und jeder Teil ist zufrieden. Du kennst meine oft ungezogene Tätigkeit, die war aber bei dieser Gelegenheit gut; denn ich war unermüdet, die Arbeiter anzutreiben und alles selbst zu machen, daß ich eher fertig wurde.“ Aber bei allen Hausfrauen Sorgen war ihr die Sorge für ihren Gatten die höchste Pflicht. So schreibt sie einmal an Professor Weber: „Das Haus dem Gatten so angenehm wie möglich zu machen, ist der Frau erste Pflicht, um daß er nie die Idee kriegt, daß es wo anders besser wär' oder sein könnte. Ich habe das Glück genossen und genieß' es auch bei meinen Kindern: das Wählenswerthe ist für sie immer das Haus, wenn man sie zwischen Ausgehen und Zuhausebleiben wählen läßt.“ Der Adel ihrer Seele und zugleich ihre echt bürgerliche Bestimmung zeigt sich aber in den Worten, die sie an die Gattin Schillers, als dieser geendet worden war, schrieb: „Schiller Glück zu wünschen über den ihm verehrten Adel, fällt mir nicht ein. Wen der Geist so abelt, der braucht diese äußere Zierde nicht.“

Große Trauer brachte der am 8. Mai 1805 erfolgte Tod des Freundes Schiller über das Körnersche Haus. Noch am 5. Mai hatte Körner ahnungslos an Schiller geschrieben, und schon am 17. Mai schreibt er an die Witwe ein Wort des Beileids. Die ganze Wehmut und Trauer um den geliebten Toten spiegelt der Brief wieder, den Frau Körner an Schillers Witwe schrieb, worin es heißt: „Wir empfinden mit Dir all das unendlich Große, was uns entrisen wurde. Wir weinen um Dich, um uns, daß das Höchste des Lebens für uns verloren ist! Du geliebteste, treue Freundin und Gattin des edelsten Menschen, suche Dich aufrecht in Deinem endlosen Schmerz für Deine Kinder zu erhalten. Gott stärke Dich, ertragen zu lernen! Trösten können Deine Freunde Dich nicht, aber um Deine Gesundheit können sie zum Himmel flehen. Was hast Du, was die Welt, was seine Freunde verloren! Welche Schätze seines unendlichen Geistes schlafen nun den ewigen Schlaf! Laß uns zusammen weinen, laß uns einander die Hand reichen, daß nie die Freundschaft und Liebe unter uns vergehe, weil er sich uns entzog, der sie band.“

Am 7. August 1810 feierte das Körnersche Ehepaar das Fest der silbernen Hochzeit. Dann ging das Leben im Körnerschen Hause im alten Geleise weiter. Die Mutter war jedoch vielfach kränzlich, und der Vater suchte sie vor Aufregung möglichst zu bewahren. Die Tanten Dora und Emma malten eifrig, und das gesellige Leben erlitt keine Unterbrechungen. Noch wurde gemeinsam gesungen und namentlich viel Theater gespielt, und besonders gewährte das Vorlesen der Dramen und Lustspiele des Sohnes der ganzen Familie die schönsten Feste. Wie der Vater, so blühte auch die Mutter mit hoher Freude und gerechtem Stolz auf den aufsteigenden Dichterruhm des Sohnes, der seinerseits mit inniger Liebe an seiner edlen Mutter hing. Um so härter kam es sie an, als sie von dem Entschlusse des Sohnes, in das Lithovische Freikorps einzutreten, Nachricht erhielt. Es kostete sie viele Tränen und erst die Zustimmung und Hoffnungslosigkeit des Vaters, der stolz auf einen solchen Sohn war, konnte sie nach



Karte der voraussichtlichen neuen Balkangrenzen.

Die realen Wünsche der an der Liquidation des Balkanbundes mehr oder weniger beteiligten Staaten nehmen jetzt nach vielfacher Herabsetzung der teilweise recht hochgeschraubten „Wünsche“ und Forderungen greifbare Gestalt an. Die Grenzforderungen Serbiens, Griechenlands, Montenegros und Rumäniens stehen ja nunmehr

fest und dürften kaum eine wesentliche Aenderung erfahren, dagegen dürften die auf Trakien gerichteten Wünsche der Türkei seitens der Großmächte unterdrückt u. die Linie Midia-Enos als endgültige bulgarische Ostgrenze anerkannt werden.

und nach beruhigen. In große Aufregung und Angst wurden die Eltern durch die ersten Nachrichten von Theodors Verwundung bei Rügen versetzt; die Mutter schrieb am 22. Juli 1813 aus Teplitz an Kunze nach Leipzig und beschwor ihn, falls er etwas von „einer geliebten Person“ gehört habe, sogleich mit der nächsten Post ihr Auskunft zu geben. Unermüdlich war ihre Freude, als der Sohn von Karlsbad aus selbst schrieb, daß seine Verwundung nicht bedeutend, daß er frei und in Sicherheit sei. Um so herber war der Schlag, der sie traf, als die Eltern nach langer, banger Spannung und Ungewißheit die sichere Nachricht erhielten, daß ihr geliebter Theodor bei Gadebusch den Heldentod fürs Vaterland gestorben sei. Während der tief gebeugte Vater sich in das Unabänderliche Geschick zu finden suchte, war die Mutter anfangs untroßlich, nur der tröstende Zuspruch des Gatten und das Bewußtsein, daß ihr innigster Sohn der heiligen Sache des gesamten Vaterlandes sich geopfert habe, brachten allmählich ihrem blutenden Mutterherzen einige Beruhigung. Doch kaum war diese Wunde vernarbt, da traf die Eltern ein neues, schweres Unglück. Anfang März des Jahres 1815 erkrankte ihre Tochter Emma an den Masern; anfänglich verlief die Krankheit normal, aber plötzlich trat ein bösartiges Fieber hinzu und raffte das Leben des blühenden jungen Mädchens am 15. März dahin. Unermüdlich war der Schmerz der Mutter, als ihr nun auch das letzte Kind genommen war, und das innige Beileid der Freunde vermochte ihn kaum zu lindern, jedoch ihr Gatte ernstlich um sie besorgt war. „Vor Minna ist mir bange“, schreibt er in einem Briefe an Frau von Wolzogen, „sie weint weniger, klagt aber oft über eine schreckliche Angst, die sie befallt, ohne daß sie weiß, warum“. Während klingt die Klage der Mutter um die geliebte Tochter aus einem Briefe, den sie an die Gräfin Julie von Einsiedel schrieb: „Man stirbt nicht vor Schmerz, selbst nicht mit einer schwachen Gesundheit. Ich lebe, teure Julie, und mein Engel ist dahin, fortgegangen ohne Wiederkehr. Wir sind grenzenlos unglücklich; ich möchte mit Hiob sagen: Herr, warum hast du mich das getan? In unsern alten Tagen stehen wir nun allein. Könnt' ich nur einen Blick hinter den Schleier vom Jenseits tun, sähe meine beiden Engel, sähe ihre Bestimmung — o, so würde ich nicht klagen, nein, so egoistisch wäre ich nicht! Ach Gott, meine Emma!“ Und nicht minder tröstlos schreibt sie an Frau Schiller: „Die Blumen, die mir blühten, hast du in ihrem ersten Reimen gefasst, nie aber ihr schönes, ganzes Erblühen. Was waren es für himmlische Kinder! Ihr Tagewerk war so früh vollbracht, und sie eilten der Heimat zu, ließen aber die arme Mutter tröstlos zurück. Ich suche das Leben zu ertragen, weil ich muß, nicht, weil ich es liebe, das erbärmliche, elende Leben. Dafür, daß man nicht vor Angst und Sorge stirbt, bin ich ein Beweis. Was ist das Jahr dreizehn für mich gewesen! Stets um des Sohnes Leben, um Körners Sicherheit in Sorge, habe ich mein Leben furchtbar dahingetragen, und nun wurde mir mein tröstender Engel auch noch genommen.“

Noch in demselben Jahre siedelte die Familie Körner nach Berlin über, wo dem Vater eine Stelle als Staatsrat im Ministerium des Innern übertragen war. Hier, unter den neuen Verhältnissen und in anderer Umgebung, begann auch diese Wunde allmählich zu heilen, obgleich das so tragische Geschick, der Verlust der beiden einzigen, hochbegabten Kinder in der Blüte ihrer Jahre, die Eltern furchtbar gealtert hatte. Im Jahre 1817 trat Körner als Geheimer Oberregierungsrat in das neugebildete Kultusministerium ein, und seine amtliche Stellung befriedigte ihn. Im übrigen war ein stiller Friede über die Familie gekommen; man lebte in den Erinnerungen einer schönen und großen Jugendzeit und gedachte des reichen Lebens, das mit der Freundschaft der Edelsten und Besten seiner Zeit durchwoben war. Nachdem Körner noch sein 50-jähriges Doktorjubiläum hatte feiern können, beschloß er sein reiches Leben mit einem schönen Tode; nach kurzer, schmerzloser Krankheit schlummerte er am 19. Mai 1831 sanft hinüber zum ewigen Frieden und wurde an der Seite seines Sohnes im Erbgräbnis zu Wöbbelin in die Gruft gesenkt. So stand nun die greise Mutter allein und einsam da, sie, die einst so kräftlich, nicht geglaubt hatte, daß sie ihre ganze Familie überleben sollte und fast auch den ganzen Kreis ihrer alten Freunde und Freundinnen. Und es dauerte noch zehn Jahre, ehe ihre Sehnsucht nach der Wiedervereinigung mit ihren Lieben gestillt wurde. Wohl stellten sich die Gebrechen des Alters ein, und öfters kränkelte sie, aber ihr Geist blieb frisch und kräftig, bis endlich, am 20. August 1843, auch sie der Tod mit den übrigen Wiedervereinigten. Ihre sterbliche Hülle wurde ebenfalls in Wöbbelin, zur Rechten ihres unvergesslichen Sohnes, zur letzten Ruhe bestattet. So schließt die ganze Körnersche Familie an dem Orte, an dem lange vor dem Heimgange der älteren Familienmitglieder ihr Glück und ihre irdischen Hoffnungen eingesenkt worden waren, bestattet

von den Zweigen der deutschen Eichen, in deren Laubgewölbe Nachtigallengefang an den unvergesslichen Jüngling mahnt, der mit Leier und Schwert sich und den Seinigen erkämpfte „ein freies Grab in einer freien Erde.“

Uns Stadt, Amt und Kreis.

Wattensteid, 22. Juli.

22. Juli 1813.
* Napoleon verzögert die Friedensbedingungen in Prag. Einer seiner Gefandten ist dort ohne Instruktionen angekommen, der Hauptvertreter, Herzog von Vicenza, wird seit dem 12. Juli erwartet. Metternich, von Kaiser Franz gedrängt, fängt an, diesem Bögen gegenüber unangenehm zu werden. Er schreibt an Maret, Herzog von Bassano und Minister des Auswärtigen, nach Dresden: „Ich habe dem Kaiser Bericht über die neue Zögerung erstattet, welche die Ankunft des Herrn Herzogs von Vicenza erleidet. Se. Kaiserliche Majestät hat mir befohlen, direkt an Ew. Excellenz zu schreiben und Sie zu ersuchen, den schmerzlichen Eindruck, den diese Zögerung auf den Kaiser hervorgebracht hat, zur Kenntnis E. Majestät des Kaisers der Franzosen zu bringen. Indem der Kaiser den kriegführenden Mächten seine Vermittlung anbot, war er hierzu durch das Bedürfnis bestimmt, Lasten, welche oft mehr als der Krieg während des Zwischensustandes, da weder Krieg noch Frieden ist, die Völker drückten, sobald als möglich aufhören zu lassen.“

Neue Bücher der Volksbibliothek.

(Schluß.)

5406 Jagenstein, W.: Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

5451 Jungdeutschland-Vote 1913.

5460 a-k Kalle, Fr.: Das Buchlein der Eltern.

4302 Kellen, L.: Das Buch als Lebensbegleiter.

2785 Kessler, Dr. W.: Mehr Freude.

5405 Krause, W.: Lebensansichten.

2226 Krieg, Dr. C.: Lehrbuch der Pädagogik.

4305 Kirschner, J.: Jahrbuch 1913.

4315 Lion, Dr. A.: Jungdeutschlands Pfadfinderbuch.

5403 Lloyd, George: Bessere Zeiten.

4201 Neuenhoff, C.: Hinaus in die Ferne!

5402 Medizinallabelle: Königl. Nothelferbuch.

4317 Müffelmann, Dr. L.: Die wirtschaftlichen Verbände.

2232 Pestalozzi, J. S.: Eienhard und Gertrud.

4316 Pfeifer, W.: Jugendpflege.

2234 Pieper, Dr. A.: Jugendfürsorge und Jugendvereine.

2230 Pralle, S.: Arbeitsunterricht.

2236 Salzmann, Chr. G.: Krebsbüchlein.

Schendenhoff, E. Schmidt — Raydt, S.: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.

1655 18. Jahrg. 1909.

1656 19. " 1910.

1657 20. " 1911.

2237 Schittels, J.: Auswahl pädagogischer Klassiker.

Schulze-Naumburg, P.: Kulturarbeiten.

2753 6. Bd.: Das Schloß.

5404 Steffen, G. F.: Die Demokratie in England.

1753 Uebeler, M.: Richtig deutsch.

Universum, das Neue.

1662 30. Jahrg.

1663 31. "

1664 32. "

1665 33. "

5401 Wegelahn, M.: Die Förderung der Gesundheitspflege.

2235 a Volksverein: Die Jugend. Vorträge f. Jugendvereine.

4202 Wegelahn, M.: Die Jugend. Vorträge f. Jugendvereine. (Vom Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.)

2304 Wibel, Dr. A.: Das Buch von den vier Quellen.

4304 do. Ein Trostbüchlein.

2240 Wienstein, Fr.: Preussische Pädagogen der Neuzeit.

3001 Wilms, P.: Praktische Ratschläge zur Trinkerfürsorge.

Im Gebirge.

* Das Gebirge hat für den, der klettern kann und ein paar Schweißtropfen nicht scheut, immer einen besonderen Reiz, zumal dem Flachländer erscheint es wie eine eigene, neue Welt, und es gibt viele, die freuen sich das ganze Jahr darauf, in den wenigen Urlaubswochen wieder einmal tüchtig klettern zu können. Eine Hochgebirgstour ist auch eine heilsame Ausarbeitung für den ganzen Körper, und die Anspannung aller Geisteskräfte, wenn es mit Seil und Eispickel aufwärts geht, ist sicherlich auch nicht zu verachten. Aber auch schon in mittleren Gebirgen kann man den hohen Genuß einer

Bergwanderung spüren. Ein Aussichtspunkt mit weitem Blick ringsum auf Fluren und Wälder, Flüsse und Seen, Dörfer und Städte, und dann alles vom milden, klaren Sonnenlichte bestrahlt, das ist etwas Herrliches. Klein, ganz klein trübelt da unten die Menschen mit ihren Sorgen, ihrem Jörn und Merg, ihrem Konturrenzneide und ihrer Vergänglichkeit. Aber der Hauch der Gräfte dringt nicht hinauf in die reinen Lüfte. Die Berge mit ihrer erhabenen Einsamkeit, sie reden eine gewichtige Sprache vom unermesslichen All, in dem das einzelne Menschenleben nur ein schnell vorübergehendes, winziges Ding ist. Die Berge weiten aber auch das Herz und erfüllen den leichtbeschwingten Wanderer mit frischer Lebenslust. Sie deuten auf Höhen und Ausblicke im rastlosen Arbeitsleben, sie weisen auf eine gen Himmel strebende Weltanschauung mit hochragenden Idealen. Es ist eine feine und tiefe Psychologie, daß unsere Altvordern den Bergen so gern den Nimbus des Heiligen gaben, daß sie in ihnen wunderbare Schätze und einzigartige Lebenskräfte suchten. Und das zarte, blaue Band der Romantik flattert noch immer um die deutschen Bergriesen. Wer wollte es vermissen? Es geht ein unbewußter Zug danach durch die arbeitende Menschheit, und keine graue Berufsprosa kann ihm Eintrag tun.

Im Walde.

Wenn die heißen Sommertage die Häuser und Straßen überfluten, dann sehnt man sich nach einem stillen, schattigen Waldplätzchen, vielleicht in der Nähe eines murmelnden Baches. Wir Deutschen lieben unsere Wälder; wir vergleichen sie mit hohen Dömen. Man vergegenwärtigt sich Meister Böcklins wundervolles Gemälde „Schweigen im Walde“, und ein wunderbarer Stimmungszauber ist da. Wie romantisch mädchenhaft ist es im Walde! Da werden die Kindheitsjahre lebendig, wo uns Großmütterchen so anschaulich erzählte, wo irgendwo im tiefen Walde Zwerge und Elfen hausten und verwunschene Prinzessinnen und Königsöhne. Da befinnen wir uns auf den uralten Volksglauben, der die Bäume und Sträucher persönlich beseelt sein läßt; daher ja auch die drakonischen Strafen, die das altgermanische Recht über die Waldfreveler verhängte. Etwas Einziges ist diese hehre Waldeinsamkeit, wenn verlorene Sonnenfunken an den hohen Stämmen flimmern. Nadel- oder Laubwald, jeder ist schön in seiner Art. Oft mag es einem ganz kirchlich im Walde vorkommen, aber ein totes Stummeln ist es wahrlich nicht.

Da jubiliert und musiziert,
Das schmettert und das schallt;
Das geht und singt und pfeift und klingt
Im frischen, grünen Wald.

Es ist ein Friede voll froher Lebensharmonie. Wie mancher hat es auch so empfunden wie Schöffels „Trompeter von Säckingen“:

Sel gegrüßt mir, Waldesfriede!
Seid gegrüßt mir, alte Tannen,
Die ihr oft in eure Schatten
Mich, den Müden, aufgenommen!
Nüchtern verschlungen senkt ihr
In der Erde Schoß die Wurzeln,
Kraft aus jenen Tiefen schöpfend,
Deren Zugang uns verschlossen.

Freilich, der Schwermütige kann im einsamen Waldrevier viel leicht noch schwermütiger werden. Genau sieht zwischen den „wildverwachsenen dunklen Fichten“ nur klagende Resignationsgebilde:

Herz, das ist der rechte Ort
Für dein schmerzliches Verzicht.

Noch die Mehrzahl der Waldbesucher wird im tiefsten Herzen ein freudiges Dankgefühl verspüren. Stärkung an Körper und Seele, man findet sie noch immer gar bald in unseren Wäldern. Und wenn man in lieber Gesellschaft den Wald durchwandert, dann hat es auch seinen Reiz, unwillkürlich ertönen die Wanderlieder, und nur eins fällt schließlich schwer: der Abschied vom Walde. Allen, groß und klein, jung und alt, hat der liebe deutsche Wald so viel zu sagen, man muß nur zu schauen und zu hören wissen.

Das Zutrittsrecht der Polizei in Vereinsräume.

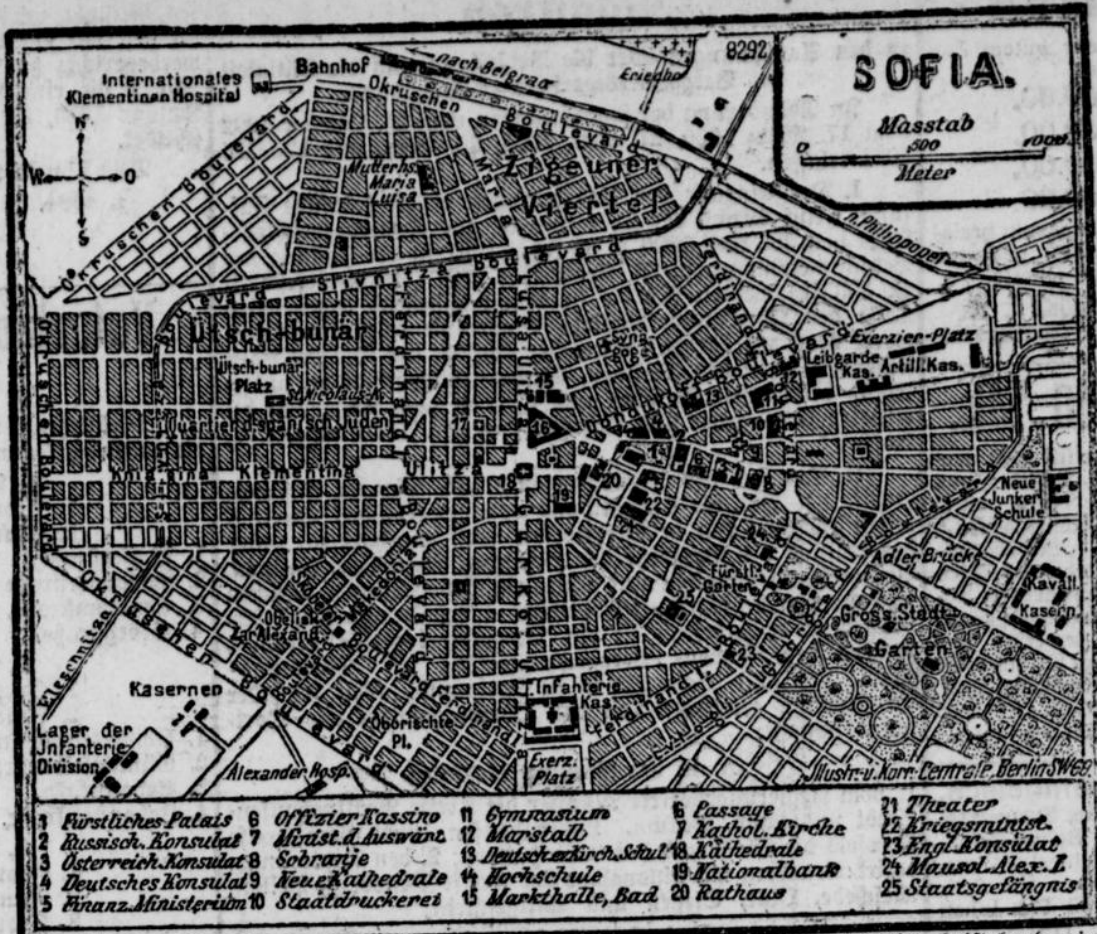
Mancher Vereinsvorstand bestreitet der Polizei unter allen Umständen ein Zutrittsrecht bei nichtöffentlichen Vereinsversammlungen. Derselben Ansicht war auch ein polnischer Gesangsverein, in dessen Übungsstunde ein Polizeibeamter erschien, um eventuell eine gesetzwidrige Anwesenheit jugendlicher festzustellen. Der Gesangsverein protestierte gegen die Polizei, wurde aber vom Oberverwaltungsgericht mit folgender, für Vereine aller Art gleich wichtiger Begründung abgewiesen. Nach § 10 Titel 17 Teil 2 des Allgemeinen Landrechts gehört es zu den Aufgaben der Polizei, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, sowie zur Abwehr der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen. Daher hat die Rechtspflege in denjenigen Fällen, in welchen diese auf dem Gesetze beruhenden polizeilichen Funktionen nicht anders erfüllt werden können als durch Einbringen in eine fremde Wohnung, ein solches Eindringen stets für gestattet erachtet, wenn es das notwendige Mittel zur Erreichung des gesetzlichen polizeilichen Zweckes war. Dasselbe gilt hinsichtlich der Versammlungsräume geschlossener Gesellschaften. Daher ist, da die Verhütung strafbarer Handlungen in den Räumen der polizeilichen Aufgaben fällt, die Polizei stets für befugt erachtet worden, in diese Räume einzudringen, wenn der auf tatsächlichen Vorgängen beruhende Verdacht begründet war, daß in der Versammlung strafbare Handlungen würden begangen werden. In einer früheren Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht ebenfalls bereits dargelegt, daß, wenn der Verdacht begründet war, eine angeblich nur zu Turnübungen zusammengetretene Vereinigung sei zur Erörterung oder Beratung öffentlicher Angelegenheiten bestimmt, die Polizeibehörde für berechtigt zu erachten ist, sich hierüber Gewissheit zu verschaffen, zu diesem Zwecke ihre Organe in die Versammlung zu entsenden, und die Beobachtung der für öffentliche Versammlungen bestehenden vereinsgesetzlichen Vorschriften zu überwachen.

Westfälischer Sängerbund.

Der Westfälische Sängerbund beschloß in einer unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff (Dortmund) in Hagen abgehaltenen Vertreterversammlung, das 2. Westfälische Sängerbundesfest im Juli 1914 in Hagen zu veranstalten. Als Festhalle steht dann die größte Halle der in demselben Jahr dort stattfindenden Gewerbeausstellung zur Verfügung. Die Stadt Hagen gibt zu dem Fest einen Zuschuß von 5000 M. Außerdem bewilligten die Vereine des Bundes für jedes Mitglied einen Festbeitrag von 3 M. Der Bund wählte den Oberpräsidenten Prinzen v. Ratibor und Corvey in Münster zu seinem Ehrenvorsitzenden, den Regierungspräsidenten v. Basse (Münster) zum Ehrenmitglied.

Der kaiserliche Gnadenenerlaß.

Der kaiserliche Gnadenenerlaß vom 16. Juni ist vielfach falsch dahingehend ausgelegt worden, daß es sich dabei um die völlige Streichung der davon berührten Strafen im Personalregister handelt. Dies ist nicht der Fall. Nur die Voll-



Durch den jervischen Sieg bei Kojendil sowie durch das bedrohliche Vordringen der Rumänen und Griechen auf Sofia ist die bulgarische Hauptstadt sehr gefährdet. Wir

bringen aus diesem Grunde beistehend einen Plan der Stadt, aus welchem die Lage der öffentlichen Gebäude

streckung der Strafe bezw. noch nicht verübter Strafe ist damit angeordnet worden. Die Strafe an sich ist nicht zu löschen, es sei denn bei einer im Urteile gegen Jugendliche ausgesprochenen bedingten Begnadigung. Für das Pein und die Flotte bleibt sogar die Verfügung von Arreststrafen im Disziplinarwege bestehen. So werden in die Strafbücher die schwereren Strafen auch in die Entlassungspapiere eingetragen und zwar mit dem Vermerk, daß ihre Vollstreckung, oder ein Teil der Strafen durch Allerhöchsten Gnadenenerlaß betroffen worden ist.

Goldene Hochzeit.

Krag, 21. Juli. Den Eheleuten Josef Schäfer in Krag ist aus Anlaß des 50jährigen Ehejubiläums ein Allerhöchster Gnadenenerlaß von 50 M. und seitens der Bürgermeisterei Krag-Beitche ein Ehrengeld von 100 M. bewilligt. (Weitere Lokalnachrichten siehe 1. Blatt.)

Das Bild als Retter.

Historische Novelette von F. Roberburgs

Als im Winter 1792 Dumouriez an der Spitze des französischen Revolutionsheeres sich in der Nähe von Ma der holländischen Flotte, die vom Eise festgehalten worden war, bemächtigt hatte, zog er in Amsterdam ein und schlug hier sein Hauptquartier auf.

Amsterdam war schon damals eine fröhliche Stadt und hatte eine große Anzahl reicher Bürger, welche nur die Gelegenheit suchten, sich auf jede Weise zu unterhalten, um die Veranstaltung von Ballen, Festlichkeiten und sonstigen Vergnügungen wetteiferten.

Bekanntlich sind in Holland, wie überhaupt in einem großen Teile der nordeuropäischen Länder, die Konditoreien der Sammelplatz der besseren Gesellschaft, und es gehört zum guten Ton, sich hier alltäglich zusammenzufinden.

Unter den Konditoreien Amsterdams war die eines Franzosen mit Namen Rameau ganz besonders besucht, nicht allein wegen der Güte seiner Ware und seiner Höflichkeit, sondern auch wegen der hübschen Kellnerinnen, die er in seinem Dienste hatte.

Die Ankunft des Revolutionsheeres tat dem fröhlichen Leben keinerlei Abbruch, denn die französischen Offiziere hatten nicht weniger Verständnis für eine gut besetzte Kasse und angenehme Gesellschaft. Bälle und Festlichkeiten wiederholten sich in der Konditorei in immer schnellerer Folge, und die einzige Veränderung war die, daß die Zahl der Teilnehmer eine größere war.

Unter den Kellnerinnen Rameaus zeichneten sich besonders zwei durch außergewöhnliche Schönheit aus. Die eine war groß, hatte dunkelbraunes Haar, schwarze Augen, einen sammetähnlichen Teint und war, wie man sagt, etwas ungebunden; die andere, vor kurzem erst eingetreten, war blond, mit blauen Augen und einem außerordentlich zarten Gesicht, aber im Gegenteil zu jener ausnehmend schüchtern. Unter den die Konditorei besuchenden Franzosen entpand sich bald eine lebhaft Unterhaltung über die Schönheit der beiden Mädchen. Jede hatte ihre begeisterten Verehrer, und bei der Heißblütigkeit der Franzosen würde die immer lebhafter gewordene Diskussion schließlich in einen Streit ausgeartet sein, wenn nicht gerade zur rechten Zeit der Japanerstreik eingeschlagen worden wäre. Als die Offiziere das Total verlassen hatten, trat eine Schar Studenten von der Akademie der schönen Künste ein; sie nahmen auf den leer gewordenen Eigen Platz und erkundigten sich nach der Ursache des Streites.

„Boghaufend!“ sagte jovial einer der Jünglinge, der von den anderen durch sein struppiges Haar und den ungepflegten Bart besonders abfiel, „ich scheue mich nicht, offen zu erklären, daß ich, trotzdem ich Elsas Schönheit anerkenne, Margareten entschieden den Vorzug gebe.“

Margarete war die Blonde, die jetzt tief errödete. „Margarete“, fuhr jener fort, „du bist für mich der Typus der idealen Schönheit, und wenn du mir eine große Freude machen willst, mußt du mir erlauben, den Bild zu malen.“

„O, mein Herr“, erwiderte sie schüchtern. „Ja, dein Bild! Das verpflichtet dich zu nichts; ich werde auch zwei machen, du kannst dir dann eins auswählen, und das andere behalte ich.“

Das Mädchen errödete immer mehr und antwortete nichts. Endlich legte sich Rameau ins Mittel, um den Studenten, die seine treuen Kunden waren, entgegenzunehmen.

„Nimm es doch an, Margarete!“ sagte er. „Es muß dir doch selbst Vergnügen machen, dein Bild zu haben, von Künstlerhand gemalt.“

„Aber was wird mein Bräutigam sagen?“ erwiderte das Mädchen.

Margarete war seit einem halben Jahr verlobt, und ihr Bräutigam war der eifersüchtigste Mensch von der Welt.

„Dein Bräutigam wird gar nichts sagen“, entgegnete Rameau; „im übrigen nehme ich die ganze Verantwortung auf mich.“

„Wohlan!“ versetzte heiter der junge Nachbar; „wenn Rameau für dich einsteht, hast du nichts zu befürchten.“ Dann gab er ihr ein Glas in die Hand, nahm ein Stück Papier und begann, das Mädchen in anmutigster Stellung zu malen.

Über bald wurde er in seiner Arbeit durch eine lärmende Stimme unterbrochen. Es war der Bräutigam, der unverhofft eintrat.

„Ich habe dir ein für allemal verboten, mit diesen jungen Leuten zu sprechen!“ schrie er.

„Mein Herr“, sagte der Maler, um ihm die Sache aufzuklären.

„Mein Herr“, erwiderte er in trohigem Tone, „wenn Sie kein Feigling sind, werden Sie wissen, was Sie zu tun haben.“

„Aber mein Herr“, mischte sich der Wirt dazwischen. „Sie sind ein Elender, wenn Sie derartiges in Ihrem Hause dulden!“

„Ach, das ist zu viel!“ rief Margarete, beleidigt durch den lächerlichen Zorn des Bräutigams, „ich habe selbst mein Porträt verlangt, und es wird gemacht werden, magst du es wollen oder nicht!“

„Gut, wenn es so ist“, entgegnete der Bräutigam gereizt, „wenn du nicht weißt, was sich gehört, und dich deiner Handlungsweise nicht schämt — adieu! — Nunmehr ist mir das Leben unerträglich. Da meine Liebe verschmäh wird, habe ich keine Hoffnung mehr und auch keinen Grund mich länger zu verstellen. So wisset denn ihr alle, daß ich der Graf von Raden bin, im Dienste Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.“

Nach diesen Worten stürzte er von dannen. Das Mädchen brach in Tränen aus, und die Studenten sahen einander verblüfft an.

„Der Unglückliche!“ rief Margarete schluchzend aus, „er wird verhaftet und erschossen werden.“

In der Tat hatte er kaum die Straße betreten, als zwei Spione, von denen die Stadt voll war, ihn anhielten und nach dem Hauptquartier der Franzosen führten.

Bei dem Revolutionsheere wurde kurzer Prozeß gemacht. In wenigen Minuten war er, da seine Persönlichkeit festgestellt war, zum Tode verurteilt und sollte am folgenden Morgen erschossen werden.

Um auf die Bevölkerung Eindruck zu machen, befahl Dumouriez, daß die Exekution mit großem Pomp stattfinden sollte. Die Truppen waren in Parade aufgestellt, während er selbst, umgeben von seinem Stabe, wenige Meter entfernt vom Exekutions-Peloton hielt. Der Verurteilte wurde herbeigeführt, bleich, aber festen Schrittes. Da ertönte der Ruf: „Halt, halt, ich will den General sprechen!“ Und der junge Maler vom Tage vorher machte sich, einen großen Karton in der Hand, Platz durch die aufgestellten Soldaten, warf sich Dumouriez zu Füßen und bat um Gnade für den Grafen. Er erzählte in rührenden Worten die Geschichte jener Liebe, die der einzige Grund war, weshalb der Graf in die Hände der Feinde geraten war, die Verzweiflung des Mädchens, und wußte seine Worte so schön auszusprechen, daß Dumouriez gerührt wurde. Um ihn ganz zu gewinnen, zeigte er ihm das Bild Margareten, das er am Abend vorher skizziert und während der Nacht vollendet hatte.

„General“, fuhr er fort, „geben Sie Ihren Gefangenen Margareten zurück; sie wird Ihnen dafür ihr Bild geben, und Sie werden bei diesem Tausche nichts verlieren!“

„Wenn das Original ebenso schön ist wie das Bild“, sagte Dumouriez, „will ich Gnade walten lassen.“

Der Maler gab nur ein Zeichen, und das schöne Mädchen wurde vor den General geführt; ihre Augen zerfloßen in Tränen.

„Nun, meinen Sie nicht mehr, mein schönes Kind“, redete sie Dumouriez an, „wir alle werden Ihrer Hochzeit beiwohnen.“

Und diese fand in der Tat eine Woche später statt, nachdem sich der Graf auf Ehrenwort verpflichtet hatte, die Waffen nicht wieder gegen Frankreich zu ergreifen. Es war eine äußerst glänzende Hochzeit, an der Dumouriez und seine sämtlichen Offiziere teilnahmen.

Bioson kräftigt alle Schwachen.

Ich gab Bioson zur Stärkung und Hebung des Appetits meinem 4jährigen Sohn. Kraft und Energie, Appetit und Körpergewicht hoben sich sehr bald. Außer einer Besserung des Allgemeinbefindens stellte sich eine bedeutend bessere Gesichtsfarbe ein. Josef Bodner, Maler, Steinweg, Post Stadthaus, Marktplatz. Unterschrift beglaubigt: 13. 3. 13. Dengler, Notar. Bioson, großes Paket (ca. 1/2 kg) Mk. 3.— in Apotheken, Drogerien.

Pianos

gebr., aber in sehr gutem Zustande schon von

Mk. 200.00,

Mk. 250.00,

Mk. 320.00,

Mk. 360.00.

Auch fast neue Pianos sehr preiswert. Teilzahlungen gestattet. Man verlange Offerte.

Carl Schmitt, Hagen i. W.,
Hof-Pianofortefabrik.



150 Mk.

jährl. spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstbad“ und „Selbstbad“ in Webers transportablen **Wasschen** u. **Wasschenapparaten**. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands **Anton Weber, Niederbreitg. 11b.** Viele Zeugnisse 10jähr. Gebrauch. Ueber 40 000 Stück geliefert.

Schweine-Kleinfleisch. Rippen, Kopfstücke, Schnauzen, Ohren, fleischige Beine, frisch-gesalzene, garant. hiesige Ware, 10 Pfd. Postkolli nur Mk. 2,95, Kübel mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt Pfd. nur 28 Pfg. **Holsteiner Holländer Käse**, saftig, kein Kunstprodukt sondern Naturware netto 9 Pfd. Mk. 3,95 ab hier **H. Krogmann, Nortorf (Holst.)** 355.

Frauen

Bedarfsartikel

aller Art empfiehlt

Frau Strömsdörfer

Steele, Buschstraße 5 pt

Nähe Westbahnhof.

Jeden Dienstag und Donnerstag in Bochum,

Blücherstr. 3 III. von 3-7

Uhr zu sprechen



Pfandleih-Anstalt A. Eick & Co.

Bochum, ABC-Strasse 11.

Die Versteigerung

findet am

24. u. 25. Juli 1913,

in unserm Verkaufstotal

ABC-Strasse 9

statt.

Zum Verkauf kommen:

Große Posten getrag.

Kleidungsstücke, große

Partien Leinwand, Bett-

decken, Kleiderstoffe,

Gold- u. Silberwaren,

Taschenuhren u. sonst.

Gegenstände.

Nachtrag

zu den Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts zu Dortmund.

In Abänderung der Anordnungen vom 25. Oktober 1902 vom 17. März 1906, 27. Nov. 1908, 23. Sept. und 12. Okt. 1911 erlassen.

I. Der Eingang der Anordnungen erhält folgende Fassung: „Auf Grund der §§ 1 und 82 des Berggewerbegerichtsgesetzes vom 29. Juli 1890 u. 30. Juni 1901 in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. September 1901 (Reichs-Gesetzblatt S. 353 ff.) werden für die in dem nachstehend bezeichneten Teile des Oberbergamtsbezirks Dortmund belegenen Bergwerke nebst zugehörigen, unter der Aufsicht der Bergbehörden stehenden Betrieben, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Bräuen und Gruben nach Anhörung beteiligter Arbeitgeber und Arbeiter folgende Anordnungen getroffen.“

II. Der § 1 der Anordnungen erhält folgende Fassung: „(Abs. 1.) Für die Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten zwischen den in Bergwerken nebst zugehörigen, unter der Aufsicht der Bergbehörden stehenden Betrieben, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Bräuen und Gruben beschäftigten Arbeitern einerseits und ihren Arbeitgebern andererseits ist ein Berggewerbegericht errichtet, welches den Namen „Berggewerbegericht zu Dortmund“ führt. (Abs. 2.) Sein Sitz ist zu Dortmund. (Abs. 3.) Der im Eingang erwähnte Teil des Oberbergamtsbezirks Dortmund umfasst:

A. in der Provinz Westfalen

1. vom Regierungsbezirk Münster die Kreise Beckinghausen-Stadt und Land, Bedum, Lüdinghausen und vom Kreise Geseke die Stadt und das Amt Haltern; 2. den Regierungsbezirk Arnsberg mit Ausnahme der Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein;

B. in der Rheinprovinz

vom Regierungsbezirk Düsseldorf: die Kreise Rees, Vins-lafen, Duisburg, Oberhausen, Mülheim a. d. Ruhr, Essen-Stadt und Land sowie die nördlich der Düsseldorf-Schwelmer Staatsstraße belegenen Teile der Kreise Düsseldorf-Stadt und Land, Mettmann, Elberfeld und Barmen.“

III. Im § 5 der Anordnungen werden ersetzt: 1. Im Abs. 1 die Zahl „398“ durch die Zahl „402“; 2. im Abs. 2 a) unter XIII die Worte „Ost-Essen“ durch die Worte „Essen II“; b) unter XIV die Worte „West-Essen“ durch die Worte „Essen III“; c) unter XV die Worte „Süd-Essen“ durch die Worte „Essen I“; 3. im Abs. 4 a) unter II die Zahl „26“ durch die Zahl „22“, b) unter XI die Zahl „22“ durch die Zahl „26“, c) unter XIII die Worte „Ost-Essen“ durch die Worte „Essen II“, d) unter XIV die Worte „West-Essen“ durch die Worte „Essen III“ und die Zahl „24“ durch die Zahl „22“, e) unter XV die Worte „Süd-Essen“ durch die Worte „Essen I“ und die Zahl „20“ durch die Zahl „22“, f) unter XVI die Zahl „10“ durch die Zahl „14“.

IV. Im § 6 der Anordnungen fällt der Abs. 2 fort; die Absätze 3 und 4 werden demgemäß Absätze 2 und 3.

V. Im § 9 der Anordnungen erhält der Abs. 1 folgende Fassung: (Abs. 1.) Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur Arbeitgeber und Arbeiter berechtigt, welche das 25. Lebens-jahr vollendet haben.“

VI. Die Anlage zu § 11 Abs. 1 der Anordnungen erhält die aus der Anlage ersichtliche Fassung.

VII. Im § 25 der Anordnungen erhält der Abs. 1 folgende Fassung: „(Abs. 1.) Ein Mitglied des Berggewerbegerichts, hinsichtlich dessen Umstände eintreten oder bekannt werden, welche die Wahlbarkeit zu dem von ihm bekleideten Amte nach Maßgabe dieser Anordnungen ausüben, ist des Amtes zu entheben. Wechselt ein Arbeiterbeisitzer seine Arbeits-stelle durch Übernahme von Arbeit auf einem Bergwerke, das nicht zu seinem Wahlbezirk gehört, so findet die Enthebung nur statt, wenn das Bergwerk zu einer anderen Spruchkam-mer des Berggewerbegerichts gehört. Ein Arbeiterbeisitzer wird des Amtes nicht entlassen, wenn er nach Unterbrechung der Arbeit infolge einer militärischen Dienstleistung, eines Ausstandes oder einer Aussperrung alsbald wieder zur Be-schäftigung auf demselben Bergwerk angenommen wird, ohne inzwischen auf einem anderen Bergwerke beschäftigt gewesen zu sein. Die Enthebung erfolgt durch das königliche Ober-bergamt zu Dortmund nach Anhörung des Beteiligten.“

VIII. 1. Die vorstehenden Veränderungen treten am 1. Juli 1913 in Kraft. 2. Mit dem Inkrafttreten der Veränderungen werden die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer in den durch die Veränderungen betroffenen Wahlbezirken gemäß § 26 Abs. 1 der Anordnungen den nachbezeichneten Spruchkam-mern wie folgt zugeteilt:

a) Aus der bisherigen II. Kammer (West-Recklinghausen) werden zugeteilt 1. die zwei Beisitzer aus dem 6. und 7. Wahlbezirk — Nordstern 1-2 und Nordstern 3-4 — der neuen XI. Kammer (Gelsenkirchen) als Beisitzer aus den Wahlbezirken 12 und 13 — Nordstern 1-2 und Nordstern 3-4 —; 2. die zwei Beisitzer aus dem 8. und 9. Wahlbezirk — Graf Wolke 1-2 und Graf Wolke 3-4 — der neuen XIV. Kammer (Essen III) als Beisitzer aus dem Wahlbezirken 10 und 11 — Graf Wolke 1-2 und Graf Wolke 3-4 —.

b) Aus der bisherigen XIV. Kammer (West-Essen) werden der neuen XV. Kammer (Essen I) zugeteilt 1. der eine Beisitzer aus dem 1. Wahlbezirk — Ver. Helene und Amalie, Schacht Amalie — und zwar dem 9. Wahlbezirk — Ver. He-lene und Amalie, Schacht Amalie —; 2. der eine Beisitzer aus dem 2. Wahlbezirk — Ver. Helene und Amalie, Schacht He-lene — und zwar dem 10. Wahlbezirk — Ver. Helene und Amalie, Schacht Helene —; 3. der eine Beisitzer aus dem 8. Wahlbezirk — Carolus magnus — und zwar dem 11. Wahl-bezirk — Carolus magnus —;

c) Aus der bisherigen XV. Kammer (Süd-Essen) werden der neuen XVI. Kammer (Werden) zugeteilt 1) der eine Beisitzer aus dem 1. Wahlbezirk — Hertules, Schacht 4 und Schacht Katharina, und Hertules 1-2 — und zwar dem 6. Wahlbezirk — Hertules, Schacht 4 und Schacht Katharina, und Schacht Hertules 1-2 —; 2) der eine Beisitzer aus dem 4. Wahlbezirk — Ver. Sälzer und Neuaad — und zwar dem 7. Wahlbezirk — Ver. Sälzer und Neuaad —.

3. Von den Beisitzern aus dem Kreise der Arbeitgeber in den durch die Veränderungen betroffenen Kammerbezirken hat das königliche Oberbergamt zu Dortmund zwei Beisitzer aus dem Bezirke der bisherigen Kammer II (West-Recklinghausen) der neuen Kammer XI (Gelsenkirchen) und einen Beisitzer aus dem Bezirke der bisherigen Kammer XIV (West-Essen) der neuen Kammer XV (Essen I) zuzuteilen. 4. Bei der neuen Kammer II (West-Recklinghausen) gilt der in dem bisherigen Wahlbezirk 13 gewählte Beisitzer aus dem Kreise der Arbeit-nehmer als für den neuen Wahlbezirk 10 gewählt. In den Wahlbezirken 9 und 11 ist je ein Beisitzer neu zu wählen. 5. Im Bezirke der neuen Kammer XVI (Werden) sind zwei Bei-sitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber nach § 18 Abs. 2 der An-ordnungen neu zu wählen. 6. Die Amtszeit der neu gewähl-

ten Beisitzer wird auf Grund des § 8 Abs. 5 der Anord-nungen mit der Amtszeit der übrigen Beisitzer des Bergge-werbegerichts zu Dortmund gleichgestellt, so daß gemäß § 8 Abs. 4 die eine Hälfte der neu gewählten Beisitzer zum 1. Januar 1915, die andere Hälfte zum 1. Januar 1918 aus-scheidet.

Berlin W 9, den 24. Juni 1913.

1. 4694.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

S y d o w.

Vaterländischer Frauen-Verein Wattenscheid.

Nachstehend veröffentlichen wir die einzelnen Bezirke der inbetracht kommenden Vorstandsdamen:

1. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Frau Assessor Althoff,
2. Frau Rechnungsführer Funke,
3. Friedrich- und Wilhelmstr.
4. Heidestraße,
5. Hammerstraße,
6. Pulverstraße,
7. Georgstraße,
8. Moltkestraße,
9. Hofstraße,
10. Elisabethstraße,
11. Quersstraße,
12. Bernhardstraße,
13. Kaiserplatz,
14. Hochstraße,
15. Parkstraße,
16. Böhlestraße,
17. Vismarckstraße,
18. Albertstraße,
19. Schulstraße,
20. Kaiserstraße,
21. Karlstraße,
22. Gärtenstraße,
23. Marienstraße,
24. Heinrichstraße,
25. Helenestraße,
26. Schlachthofstraße,
27. Oststraße,
28. Bergstraße,
29. Kampstraße,
30. Katharinenstraße,
31. Nordstraße,
32. Hollandstraße,
33. Chauffeestraße,
34. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
35. Frau Kaufmann Schmidt,
36. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
37. Weststraße,
38. Südstraße,
39. Brinkstraße,
40. Gerturdisstraße,
41. Hohensteinstraße,
42. Leithestraße,
43. Stellerstraße,
44. Hermannstraße,
45. Ottostraße,
46. Feldstraße,
47. Marktstraße,
48. Frau Bürgermeister Wiberding,
49. Frau Kaufmann Oyderhoff,
50. Gräulein Lehrerin Brost,
51. Zohrhaidestraße,
52. Freiheitstraße,
53. Gassenstraße,
54. Rosenstraße,
55. Grabenstraße,
56. Vorstadtstraße,
57. Bahnhofstraße.

2. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Frau Pfarrer Engelbert,
2. Frau Justizrat Reers,
3. Sommerdellenstraße,
4. Ginnigfelderstraße,
5. Sedanstraße,
6. Johannesstraße,
7. Moltkestraße,
8. Hofstraße,
9. Elisabethstraße,
10. Quersstraße,
11. Bernhardstraße,
12. Kaiserplatz,
13. Hochstraße,
14. Parkstraße,
15. Böhlestraße,
16. Vismarckstraße,
17. Albertstraße,
18. Schulstraße,
19. Kaiserstraße,
20. Karlstraße,
21. Gärtenstraße,
22. Marienstraße,
23. Heinrichstraße,
24. Helenestraße,
25. Schlachthofstraße,
26. Oststraße,
27. Bergstraße,
28. Kampstraße,
29. Katharinenstraße,
30. Nordstraße,
31. Hollandstraße,
32. Chauffeestraße,
33. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
34. Frau Kaufmann Schmidt,
35. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
36. Weststraße,
37. Südstraße,
38. Brinkstraße,
39. Gerturdisstraße,
40. Hohensteinstraße,
41. Leithestraße,
42. Stellerstraße,
43. Stellerstraße,
44. Hermannstraße,
45. Ottostraße,
46. Feldstraße,
47. Marktstraße,
48. Frau Bürgermeister Wiberding,
49. Frau Kaufmann Oyderhoff,
50. Gräulein Lehrerin Brost,
51. Zohrhaidestraße,
52. Freiheitstraße,
53. Gassenstraße,
54. Rosenstraße,
55. Grabenstraße,
56. Vorstadtstraße,
57. Bahnhofstraße.

3. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Frau Postsekretär Lüning,
2. Frau Professor Hall,
3. Frau Amtsgerichtsrat Raestrup,
4. Vismarckstraße,
5. Albertstraße,
6. Schulstraße,
7. Kaiserstraße,
8. Karlstraße,
9. Gärtenstraße,
10. Marienstraße,
11. Heinrichstraße,
12. Helenestraße,
13. Schlachthofstraße,
14. Oststraße,
15. Bergstraße,
16. Kampstraße,
17. Katharinenstraße,
18. Nordstraße,
19. Hollandstraße,
20. Chauffeestraße,
21. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
22. Frau Kaufmann Schmidt,
23. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
24. Weststraße,
25. Südstraße,
26. Brinkstraße,
27. Gerturdisstraße,
28. Hohensteinstraße,
29. Leithestraße,
30. Stellerstraße,
31. Stellerstraße,
32. Hermannstraße,
33. Ottostraße,
34. Feldstraße,
35. Marktstraße,
36. Frau Bürgermeister Wiberding,
37. Frau Kaufmann Oyderhoff,
38. Gräulein Lehrerin Brost,
39. Zohrhaidestraße,
40. Freiheitstraße,
41. Gassenstraße,
42. Rosenstraße,
43. Grabenstraße,
44. Vorstadtstraße,
45. Bahnhofstraße.

4. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Frau R. M. Röttgen, Hüllerstraße,
2. Frau Kaufmann Groß-Altenhausen,
3. Hüllerstraße,
4. Marienstraße,
5. Heinrichstraße,
6. Helenestraße,
7. Schlachthofstraße,
8. Oststraße,
9. Bergstraße,
10. Kampstraße,
11. Katharinenstraße,
12. Nordstraße,
13. Hollandstraße,
14. Chauffeestraße,
15. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
16. Frau Kaufmann Schmidt,
17. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
18. Weststraße,
19. Südstraße,
20. Brinkstraße,
21. Gerturdisstraße,
22. Hohensteinstraße,
23. Leithestraße,
24. Stellerstraße,
25. Stellerstraße,
26. Hermannstraße,
27. Ottostraße,
28. Feldstraße,
29. Marktstraße,
30. Frau Bürgermeister Wiberding,
31. Frau Kaufmann Oyderhoff,
32. Gräulein Lehrerin Brost,
33. Zohrhaidestraße,
34. Freiheitstraße,
35. Gassenstraße,
36. Rosenstraße,
37. Grabenstraße,
38. Vorstadtstraße,
39. Bahnhofstraße.

5. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Frau Bürgermeister Wiberding,
2. Frau Kaufmann Oyderhoff,
3. Gräulein Lehrerin Brost,
4. Oststraße,
5. Bergstraße,
6. Kampstraße,
7. Katharinenstraße,
8. Nordstraße,
9. Hollandstraße,
10. Chauffeestraße,
11. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
12. Frau Kaufmann Schmidt,
13. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
14. Weststraße,
15. Südstraße,
16. Brinkstraße,
17. Gerturdisstraße,
18. Hohensteinstraße,
19. Leithestraße,
20. Stellerstraße,
21. Stellerstraße,
22. Hermannstraße,
23. Ottostraße,
24. Feldstraße,
25. Marktstraße,
26. Frau Bürgermeister Wiberding,
27. Frau Kaufmann Oyderhoff,
28. Gräulein Lehrerin Brost,
29. Zohrhaidestraße,
30. Freiheitstraße,
31. Gassenstraße,
32. Rosenstraße,
33. Grabenstraße,
34. Vorstadtstraße,
35. Bahnhofstraße.

6. Bezirk, Vorstands-Damen:

1. Gräulein Lehrerin Hoeselstadt,
2. Frau Kaufmann Schmidt,
3. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
4. Weststraße,
5. Südstraße,
6. Brinkstraße,
7. Gerturdisstraße,
8. Hohensteinstraße,
9. Leithestraße,
10. Stellerstraße,
11. Stellerstraße,
12. Hermannstraße,
13. Ottostraße,
14. Feldstraße,
15. Marktstraße,
16. Frau Bürgermeister Wiberding,
17. Frau Kaufmann Oyderhoff,
18. Gräulein Lehrerin Brost,
19. Zohrhaidestraße,
20. Freiheitstraße,
21. Gassenstraße,
22. Rosenstraße,
23. Grabenstraße,
24. Vorstadtstraße,
25. Bahnhofstraße.

Die Vorstandsamen haben an jedem Werttage morgens von 9-10 Uhr Sprechstunden. Es wird ersucht, alle Anfor-derungen in dieser Zeit anzubringen, auch wird darauf auf-merksam gemacht, daß Anträge nur von den vorgenannten Damen des Wohnbezirks der Antragsteller entgegengenommen werden können.

Der Vorstand.



Kemper's Damen-Frisier-Salon

Freiheitstraße 12.

direkt neben dem Rathaus.

Hochmoderne Frisuren.

Prachtvolle Zöpfe

von 2 Mark an.

Anfertigung aller

modernen Haararbeiten.

Rotgewordene Zöpfe

werden wie neu aufgefärbt.

Drahtgeflechte

sämtliche Drahtwaren wie Stacheldraht, Wiesendraht, Hafersiebe, Aschesiebe u. s. w.

Garten-Geräte

in großer Auswahl.

Garten- und Feldsamen

in bester keimfähiger Ware.

Guano und Chili

empfehlen

Telefon 1310 Mich. Böhmer, Weststr. 9

Haus-, Küchengeräte und Eisenwaren.

Knake-Piano wenig gebr., sehr billig. **Grünig & Bongardt**, Gelsenkirchen Weststr. 2.

mobliertes Zimmer

mit Morgentasse zu vermieten.

Ede Voede- und Parfstraße.

Sehr solide gebautes einge-friedigtes

herrschaftl. Wohnhaus

mit Garten in angenehmer Lage

Wattenscheids weist 3 preiswürdige

Anlauf kostenfrei nach. Schriftl.

Anfr. u. **J. 4238** a. d. Expd. d. Ztg.

Junge Frau übernimmt Wäsche

zum Waschen außer dem

Hause.

Zu erfragen bei der Expedition

dieses Blattes.

Zum 1. August ein ordent-licher, kräftiger

Junge

3. Milchfahren gef. **Moltkestr. 6.**

30 Mk. Wochenlohn

finden Agenten, Hausierer und

Wiederverkäufer, nur strebsame

Personen für großartige konfurrenz-

ose Neutheit. Dauernde Beschäfi-

tigung. Offerten unter **J. 4189**

an die Expedition dieser Zeitung.

Fahrräder

mit und ohne Freilauf billig zu

verkaufen von **15 Mk.** an.

Ginnigfeld, Hauptstr. Nr. 23.

Carl Ellrich,

Bochumerstraße 60.

Bekannt leistungsfähiges

Schuhwarenhaus.

Nur bestverarbeitete

Schuhwaren zu bil-

ligsten Preisen, :

Reparaturwerkstätte.

Auch bei mir nicht gekaufte

Schuhe werden bereitwilligst

repariert.

Nähmaschinenreparaturen

werden binnen 24 Stunden unter

Garantie ausgeführt

Simon Mahler,

Nähmaschinen- und Fahrrad

handlung, mechanische Werk

stätte, Emailierung und Ver

teilung.

Gelsenkirchen-Heckendorf

Bochumerstraße 93

Haltestelle Rhein-Elbe-Bahn.